

Heide Gsell
Timon Jakli

Jehovas Zeugen

im KZ Mauthausen

Widerstand aus religiöser Überzeugung



Zeugen Jehovas im KZ Mauthausen – Mai 1945

Die Religionsgemeinschaft der Zeugen Jehovas wurde Opfer der grausamen Verfolgungsmaschinerie des NS-Regimes. Tausende ZeugInnen wurden eingesperrt und kamen in Konzentrationslager. Etwa 450 ZeugInnen aus ganz Europa waren im Konzentrationslager Mauthausen und seinen Nebenlagern interniert. Ihre Lebens- und Haftbedingungen, aber auch die Formen des Überlebens und Widerstands im Lager werden anhand von Dokumenten und Erinnerungsberichten ehemaliger Häftlinge aufgearbeitet. Ausgewählte Biographien vermitteln ein umfassenderes Bild über das Leben und die Verfolgung der damaligen BibelforscherInnen, deren tragischen Endpunkt die Haft in Mauthausen oft darstellte.

Heide Gsell und Timon Jakli

Jehovas Zeugen
im KZ Mauthausen

Widerstand aus religiöser Überzeugung

„Die Zeugen Jehovas waren im KLM eine Leidensgemeinschaft mit festem Zusammenhalt. Sie waren bescheidene, disziplinierte, fleißige, duldsame, ihrer internationalen Bibelforschervereinigung und somit auch ihrem Glauben treu ergebene Menschen. Sie übten innerhalb der illegalen politischen Auseinandersetzung im Lager strenge Neutralität, es gab mit ihnen keine politische Zusammenarbeit, sie lehnten Tätigkeiten gegen die SS ab und dazu kam noch, dass keiner von ihnen aus dem Lager zu flüchten beabsichtigte.“

Hans Maršalek

Inhalt

1. **Einleitung** 4

1.1 **Forschungsstand** 4

1.2 **Verfolgungsgründe** 5

1.2.1 Haltung zu Staat und Gesellschaft 5

1.2.2 Formen des Widerstands 7

2. **Jehovas Zeugen im KZ Mauthausen** 9

2.1 **Wege nach Mauthausen** 9

2.2 **Lebensbedingungen** 12

2.2.1 Unterbringung und Bekleidung 13

2.2.2 Ernährung 15

2.2.3 Arbeitseinsatz 15

2.2.4 Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen 16

2.3 **Formen des Widerstands und Überlebensstrategien im Lager** 18

2.3.1 Verweigerung einer Widerrufserklärung 18

2.3.2 Weigerung den Wehrpass zu unterschreiben 20

2.3.3 Verweigerung von Rüstungsarbeit 21

2.3.4 Religiöse Aktivitäten im KZ Mauthausen 22

2.3.5 Solidarität im Lager 26

2.4 **Befreiung** 28

3. **Schlussbemerkung** 33

4. **Häftlingsbiographien** 35

4.1 **Anton Spießberger** 35

4.2 **August Kraft** 37

4.3 **Heinrich Lutterbach** 39

4.4 **Hedwig Tessarzik** 41

4.5 **Ottilie Weber** 42

Quellen 44

Bildnachweis 44

Literatur 44

Bibliographie zu Jehovas Zeugen in Mauthausen 45

Ebensee 46

Schloss Lannach
[zugehörig zum Nebenlager Mittersill] 46

St. Lambrecht
[Nebenlager von Ravensbrück, ab 1944 von Mauthausen] 46

Erinnerungsberichte und Fallbeispiele von Häftlingen 47

1. Einleitung

Das einleitende Zitat von Hans Maršalek, ehemaliger Lagerschreiber des KZ Mauthausen und Vorreiter der Mauthausen-Forschung, zeigt, welch besondere Rolle die im Konzentrationslager inhaftierten ZeugInnen Jehovas in der Wahrnehmung ihrer Mithäftlinge einnahmen. Sie unterschieden sich als Häftlingsgruppe nicht nur aufgrund der Kennzeichnung mit dem „lila Winkel", sondern auch durch ihr aktives Glaubenshandeln und ihre starke Solidarität. Vorliegender Aufsatz behandelt die Häftlingsgruppe der Ernsten Bibelforscher – wie sie damals auch genannt wurden – im KZ Mauthausen. Zuerst wird ein Überblick über den Forschungsstand gegeben. Danach werden die Gründe für die Verfolgung der Zeugen durch das NS-Regime, die Art ihres Widerstandes und – eng damit verbunden – ihr Verständnis von Staat und Gesellschaft kurz skizziert. Der Hauptteil widmet sich dem Leben der Zeugen Jehovas im KZ Mauthausen und seinen Nebenlagern. Anhand von biografischen Skizzen werden die Lebensumstände (spezielle Arbeitseinsätze, Behandlung), die Formen des Widerstands (vor allem religiöse Aktivitäten) und das Verhältnis zu anderen Opfergruppen im Lager beschrieben.

1.1 Forschungsstand

Die Geschichte der christlichen Religionsgemeinschaft der Bibelforscher oder Zeugen Jehovas, die in der NS-Zeit und bis heute als Sekte diffamiert wird, und deren Widerstand in den Konzentrationslagern wurde bereits in zahlreichen Publikationen diskutiert. Es gibt vor allem zu den ehemaligen Konzentrationslagern Ravensbrück, Dachau und Neuengamme Gesamtdarstellungen zu dieser Opfergruppe.[1] Was die Geschichte der Zeugen Jehovas in Mauthausen betrifft, finden sich die frühesten Erwähnungen der Zeugen als Opfergruppe in Erinnerungsberichten ehemaliger KZ-Häftlinge, beispielsweise in Erwin Gostners schon 1945 erschienenem *1000 Tage im KZ*. Ähnliche Berichte liegen auch für andere Konzentrationslager vor und zeigen, wie sehr Zeugen Jehovas von ihren Mithäftlingen als geschlossene und distinkte Opfergruppe wahrgenommen wurden.
In den 1970er Jahren erschienen vermehrt Gesamtdarstellungen über Zeugen Jehovas, in denen die Opfergruppe und ihre Stellung im KZ Mauthausen

1 Vgl. Hesse/Harder: Und wenn ich lebenslang, Klein: Jehovas Zeugen im KZ Dachau, Garbe: Zwischen Widerstand und Martyrium.

beschrieben wird; so zum Beispiel in Evelyn Le Chênes 1971 erschienenem Buch *Mauthausen*. Was die männlichen Häftlinge betrifft, so ist nach wie vor das erstmals 1974 erschienene *Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen* von Hans Maršalek das Standardwerk, das auch genaueren Aufschluss über Zeugen Jehovas im Hauptlager gibt. In den vergangenen Jahren rückte vor allem das Schicksal der weiblichen Zeugen Jehovas ins Zentrum der Forschung, wobei Andreas Baumgartners Studie *Die vergessenen Frauen von Mauthausen* hier Pionierarbeit leistete. Verschiedene Forschungsarbeiten untersuchten Aspekte der Nebenlager St. Lambrecht (Anita Farkas), Schloss Mittersill und Schloss Lannach (Heimo Halbrainer, Bertrand Perz). Große mediale Aufmerksamkeit erweckten 2006 Berichte über das Schloss Lannach, das ein Nebenlager des KZ Mauthausen war und heute dem ehemaligen Minister Bartenstein gehört. In der Folge beauftragte Bartenstein eine Studie, die im Herbst 2008 unter dem Titel *Schloss Lannach* veröffentlicht wurde. In diese Nebenlager wurden nur weibliche, aus dem KZ Ravensbrück überstellte, Zeugen Jehovas als Zwangsarbeiterinnen eingesetzt.

Anzuführen sind hier auch Artikel in der Fachzeitschrift *betrifft: Widerstand* der Gedenkstätte Ebensee wie z. B. der unlängst erschienene Artikel von Justyna Haas. Eine Gesamtdarstellung zu Jehovas Zeugen im KZ Mauthausen, die möglichst umfassend die Opfergruppe als ganze und die individuellen Schicksale der ZeugInnen Jehovas in Mauthausen beleuchtet, ist bisher noch nicht vorhanden.

1.2 Verfolgungsgründe

Die dermaßen harte Verfolgung einer relativ kleinen, unbedeutenden religiösen Minderheit bedarf einiger Erklärung. Im Folgenden werden die wichtigsten Gründe für die Verfolgung der Zeugen Jehovas im Nationalsozialismus aufgeschlüsselt. Diese grundlegenden Differenzen zum totalitären Nationalsozialismus sind nicht zuletzt auch bestimmend für das Verhalten und die Stellung der Zeugen Jehovas im Lager.

1.2.1 Haltung zu Staat und Gesellschaft

Für Zeugen Jehovas gehört es zu ihrem religiösen Selbstverständnis, die Gesetze des Staates zu halten, den staatsbürgerlichen Pflichten nachzukommen und Respekt vor staatlichen Autoritäten zu haben. Sie verstehen sich selbst als unpolitisch[2] und beteiligen sich daher nicht an regierungsfeindlichen Aktivi-

2 Vgl. Garbe: Zwischen Widerstand und Martyrium, S. 92,93,95. – Dagegen betont Moos: Recht und Gerechtigkeit, S. 43 den politischen Charakter der Widerstandshandlungen.

täten, Demonstrationen oder Verschwörungen. Allerdings sind sie auch den christlichen Gesetzen der Nächstenliebe und ihrem von biblischen Grundsätzen geprägten Gewissen verpflichtet. Für sie ist Jehova Gott der höchste Richter und Gesetzgeber. Die Aussage Jesu Christi *„Zahlt Cäsars Dinge Cäsar zurück, Gottes Dinge aber Gott"* (Mark 12,17) ist für Zeugen Jehovas richtungsgebend. Wenn es hierin zu einem Konflikt kommt, folgen sie dem Vorbild der Christen des 1. Jahrhunderts, die unter Verfolgung unter dem Leitsatz standen: „Wir müssen Gott, dem Herrscher, mehr gehorchen als den Menschen" (Apg 5,29). Die Geschichte der Zeugen Jehovas im 20. Jhdt. lässt erkennen, dass diese Einstellung vor allem unter totalitären Regimes (in Österreich auch unter dem Ständestaat[3]) immer wieder zu Widerstandshandlungen und Verfolgung geführt hat.

Als Hauptkonfliktlinien mit dem NS-Staat ergaben sich dabei die Ablehnung des nationalsozialistischen Heilsanspruches, der von den NS-Machthabern als Bedrohung wahrgenommene Internationalismus (der den Bibelforschern auch den Ruf einbrachte, Teil einer amerikanisch-jüdisch-kommunistischen Verschwörung zu sein) sowie ihre sich in Interpretation von Joh 17,16 als dediziert unpolitisch verstehende Haltung, die absoluten Gehorsam gegenüber staatlicher Gewalt nicht akzeptierte (Apg 4,18-20; Apg 5,27-9). Mit Kriegsbeginn wird vor allem das absolute Festhalten am biblischen Tötungsverbot (Ex 20,13; Mat 5,43-4) und damit die Ablehnung jeglicher Beteiligung am Krieg zum Hauptkonfliktpunkt.[4]

Da Zeugen Jehovas die in Römer 13,1-7 erwähnten „obrigkeitlichen Gewalten" damals mit Gott und Jesus Christus identifizierten, setzten sie dem totalitären Anspruch des NS-Regimes einen restriktiven Kurs religiöser Resistenz entgegen und setzten ihr Missionswerk trotz Verbot und Verfolgung fort.[5] Wolfgang Neugebauer schreibt dazu:

> *„Ein Bibelforscher, der den Eid auf Jehova geleistet hatte, konnte unter gar keinen Umständen die staatsbürgerlichen Pflichten erfüllen, die der NS-Staat von ihm als deutschem Volksgenossen verlangte."*[6]

---

3 Vgl. Jahrbuch 1989, S. 91-97; Garbe: Zwischen Widerstand und Martyrium – In: Zeugen Jehovas, S. 14.
4 Vgl. Karner/Gsell/Lesiak: Schloss Lannach, S. 145.
5 Zum Verständnis dieses Textes bei den Zeugen Jehovas vgl. Garbe: Zwischen Widerstand und Martyrium, S. 55, 56.
6 Neugebauer: „Ernste Bibelforscher", S. 161.

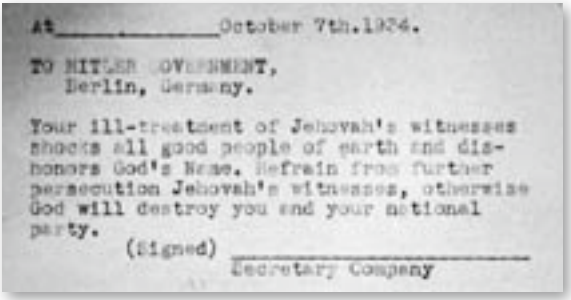
1.2.2 Formen des Widerstands

Zeugen Jehovas leisteten von Anfang an gewaltlosen Widerstand gegen das NS-Regime. Sie verweigerten alle Formen des Führerkultes (z. B. Hitlergruß) und lehnten den Nationalismus und den Rassenwahn ab. Ihre Untergrundarbeit wies Ähnlichkeiten mit der Organisation politisch widerständischer Gruppen auf.[7] Sie hielten trotz Versammlungsverbot (in Österreich waren ab 1935 jegliche Versammlungen – auch in privatem Rahmen – verboten) weiterhin religiöse Treffen in Privatwohnungen ab oder reisten zu größeren Kongressen der Zeugen Jehovas in Luzern (1936) oder Prag (1937).

Von Repressionen betroffene Glaubensgeschwister wurden mit gesammelten Geldspenden unterstützt.[8] Es wurden Druckschriften wie der *Wachtturm* (vorwiegend aus der Schweiz, teilweise auch aus Tschechien und Italien) eingeschmuggelt, in illegalen Druckereien vervielfältigt und durch ein organisiertes Kuriernetz verbreitet. Seit Mitte der 1930er Jahre wurden in ihren deutschen und internationalen Publikationen Augenzeugenberichte über die Gräueltaten und Zustände in den Konzentrationslagern veröffentlicht.[9]

Ein Protestschreiben J. F. Rutherfords (1869-1942), Zweiter Präsident der Watchtower Bible- and Tract Society, klagte die ungerechtfertigte Verfolgung der Gemeinschaft in Deutschland an. Vom 7. bis 9. September 1934 wurden aus verschiedenen Ländern Europas, Amerikas und Kanadas tausende von Telegrammen mit folgendem Wortlaut an Hitler geschickt:

„Ihre schlechte Behandlung der Zeugen Jehovas empört alle guten Menschen und entehrt Gottes Namen. Hören Sie auf, Jehovas Zeugen weiterhin zu verfolgen, sonst wird Gott Sie und ihre nationale Partei vernichten."



At_____October 7th.1934.

TO HITLER GOVERNMENT,
Berlin, Germany.

Your ill-treatment of Jehovah's witnesses shocks all good people of earth and dishonors God's Name. Refrain from further persecution Jehovah's witnesses, otherwise God will destroy you and your national party.

(Signed) _____
Secretary Company

Rutherfords Telegramm an Hitler

7 Vgl. Garbe: Zwischen Widerstand und Martyrium, S. 250 FN.
8 Vgl. Farkas: Geschichte(n) ins Leben holen, S. 46.
9 Vgl. Neugebauer: „Ernste Bibelforscher", S. 164-178.

In den folgenden Jahren wurden wiederholt Flugblattkampagnen durchgeführt. Am 12. Dezember 1936 (200.000 Exemplare der so genannten „Luzerner Resolution“) und am 20. Juni 1937 („Offener Brief“) wurden zum Beispiel schlagartig und zeitgleich in vielen Orten Deutschlands Handzettel in Briefkästen geschoben oder unter die Türmatten oder auf Parkbänke gelegt.[10]

Die Verfolgung erreichte ihren Höhepunkt mit Kriegsausbruch. Die Ablehnung der umfassenden Militarisierung der Gesellschaft brachte die einzelnen ZeugInnen in Konflikt mit dem NS-Regime. Neben den ersten Kriegsdienstverweigerern[11], die vor das Reichskriegsgericht in Berlin gestellt und in vielen Fällen hingerichtet wurden, gab es hier ein breites Spektrum von Widerstands- und Resistenzhandlungen: Verbreitung von Abschiedsbriefen hingerichteter Wehrdienstverweigerer, Verweigerung von Spendenleistungen für Hilfswerke, gegen den Krieg gerichtete Äußerungen oder die Verweigerung von Arbeit in Rüstungsbetrieben bzw. der Rüstungsindustrie nahestehenden Zweigen. Im Kriegsverlauf wurde die Behandlung der Zeugen Jehovas von Justiz und SS immer rigoroser gehandhabt. Anita Farkas resümiert das Verhalten der Zeugen Jehovas gegenüber dem NS-Regime folgendermaßen:

> *„Auch wenn Bibelforscher nicht aus einer antifaschistischen oder demokratischen Gesinnung heraus zu ihrem widerständigen Verhalten bewogen wurden, so entspricht dieses auf jedem Fall humanistischen Vorstellungen und christlichen Werten.“* [12]

Ihre Standhaftigkeit war ein religiös motiviertes Gegenhandeln zu den Forderungen des NS-Regimes, ein Erfordernis geistiger Selbstbehauptung.

---

10 Ein selbstgedruckter Handzettel eines Bibelforschers landete sogar im Briefkasten des berüchtigten Wiener Gestapochefs Huber. Vgl. Neugebauer: „Ernste Bibelforscher“, S. 174.

11 Jehovas Zeugen bildeten die größte Gruppe der Kriegsdienstverweigerer. Vgl. Manoschek (Hrsg.): Opfer der Militärjustiz, S. 7.

12 Farkas: Geschichte(n) ins Leben holen, S. 45. – Zu einer detaillierten Einordnung der Zeugen Jehovas in die Widerstandsdiskussion vgl. Garbe: Zwischen Widerstand und Martyrium, S. 514-542, insbes. S. 538-542.

2. Jehovas Zeugen im KZ Mauthausen

Zeugen Jehovas gehörten in den Konzentrationslagern zu den ersten Häftlingen und erhielten ab 1937 aufgrund ihrer großen Anzahl als einzige religiöse Gruppe eine eigene Kennzeichnung – den lila Winkel. Bis 1942 wurden sie besonders unbarmherzig behandelt. Wenn sie in ein Konzentrationslager eingeliefert wurden, kamen sie zuerst prinzipiell in die Strafkompanie und wurden von den anderen Häftlingen isoliert. Auch in Mauthausen stellten sie speziell in der Anfangsphase eine große Gruppe, auf die hier näher eingegangen wird.

2.1 Wege nach Mauthausen

Zeugen Jehovas waren von 1938 bis 1945 sowohl im Hauptlager als auch in beinahe allen Nebenlagern des Konzentrationslagers Mauthausen anzutreffen. Besonders zu erwähnen sind die drei Frauenlager in St. Lambrecht, Schloss Mittersill und Schloss Lannach, in denen sich nur Zeuginnen Jehovas befanden. Diese Häftlingsfrauen befanden sich davor im Frauen-KZ Ravensbrück und wurden eigens für diese relativ kleinen Nebenlager ausgewählt.[13]

In Mauthausen wurden gemäß Hans Maršalek,

> *„von August 1938 bis zum 8.5.1939 vorwiegend neben wegen krimineller Handlungen Vorbestrafte, einzelne ‚Asoziale', dann auch Bibelforscher und auch Zigeuner aus Gründen der ‚Vorbeugung' eingewiesen."*[14]

Am 29. September 1939 kam es aufgrund der vorübergehenden Auflösung des KZ Dachau zum größten geschlossenen Transport nach Mauthausen, nämlich von 144 Zeugen Jehovas. Diese Häftlinge, die sich vor allem aus deutschen und österreichischen Zeugen Jehovas zusammensetzten, waren teilweise schon seit 1935 in Dachau interniert.[15] Sie waren alle der Strafkompanie oder so genannten „Isolierung" zugeteilt und wurden von den anderen Häftlingen in den Blöcken 15, 17 und 19 isoliert. Anderen Häftlingen war es verboten, mit ihnen zu sprechen, außerdem gab es Schreib-, Lese- und Kantinenverbot. Dazu kam noch schwerste

13 Eine ausführliche Darstellung über die Bibelforscherinnen in St. Lambrecht und Lannach findet sich in Farkas: Geschichte(n) ins Leben holen und Karner/Gsell/Lesiak: Schloss Lannach.
14 Maršalek: Mauthausen, S. 137.
15 Vgl. Maršalek: Mauthausen, S. 138.

Zwangsarbeit vor allem beim Straßen- und Gebäudebau und besonders gefürchtet war die Arbeit in der „Kiesgrube". Eigentlich hätten alle Zeugen Jehovas umgebracht werden sollen, wie der Bericht des Zeugen Jehovas Erich Kunz zeigt:

> *„Der Ausbruch des 2. Weltkrieges brachte uns wieder in eine ungewöhnliche Situation. Einige Brüder, die von Beruf Zimmerleute waren, erhielten den Auftrag, im Arresthof des Dachauer Lagers einen Kugelfang aufzustellen. In der Lagerschreinerei wurden 144 einfache, schlichte Holzsärge angefertigt und bereitgestellt. Für das Leben der 144 Bibelforscher, die damals in Dachau waren, hätte keiner mehr einen Pfifferling gegeben. Es schien eine beschlossene Sache, dass wir als Kriegsdienstverweigerer jetzt, nachdem der Krieg ausgebrochen war, unser Leben verwirkt hatten. Allerdings blieb der von Berlin erwartete Funkspruch, der diese Tatsache bestätigen sollte, unerklärlicherweise aus."* [16]

1941/1942 wurden im Rahmen der Aktion „14f13" arbeitsunfähige, kranke oder missliebige Häftlinge aus den Konzentrationslagern Mauthausen und Dachau ins Schloss Hartheim überführt und dort vergast. Die sogenannten „Invalidentransporte" hatten als Zielangabe zynisch „Erholungsheim" oder „Sanatorium" vermerkt.[17] Anfang des Jahres 1942 wurden insgesamt 26 – vor allem österreichische und deutsche – Zeugen Jehovas aus dem KZ Dachau direkt nach Hartheim gebracht und in der Regel sofort nach ihrer Ankunft vergast.

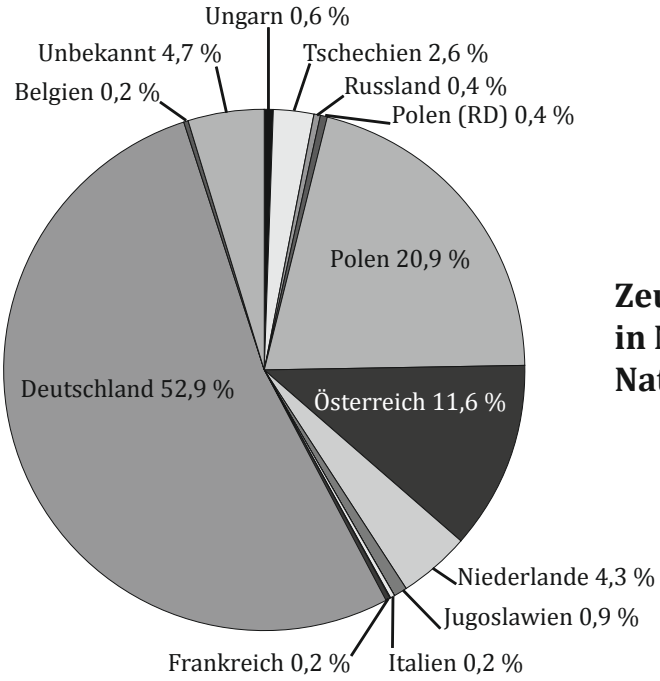
Normalerweise kamen Häftlinge, die aus anderen Konzentrationslagern überstellt wurden, zuerst ins Stammlager zur Quarantäne. Von dort wurden sie dann gegebenenfalls in Nebenlager weitertransferiert. Fallweise wurden Häftlinge aber auch direkt in Nebenlager gebracht.[18]

Gegen Ende des Krieges, Anfang 1945, kam mit den sogenannten „Evakuierungstransporten" nochmals eine größere Gruppe weiblicher Zeugen Jehovas aus Groß-Rosen nach Mauthausen.

Nach dem bisherigen Forschungsstand des Geschichtsarchivs der Zeugen Jehovas Österreich gab es im Stammlager und in den Nebenlagern etwa 450 Zeugen Jehovas, von denen der Großteil aus Deutschland und Österreich stammte. Die polnischen Zeugen Jehovas bildeten die zweitgrößte Gruppe in dieser Häftlings-

16 EB Erich Kunz
17 Vgl. Website des MM: Häftlingseuthanasie.
18 Vgl. Haas: Die polnischen Zeugen Jehovas im KZ Ebensee, S. 23.

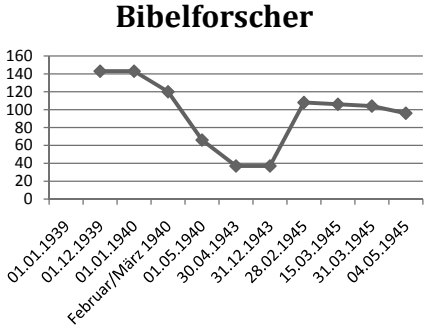
gemeinschaft. Der größte Teil der inhaftierten ZeugInnen Jehovas war männlich (etwa 85%), die weiblichen Häftlinge machten eine kleinere Gruppe (etwa 15%) aus.

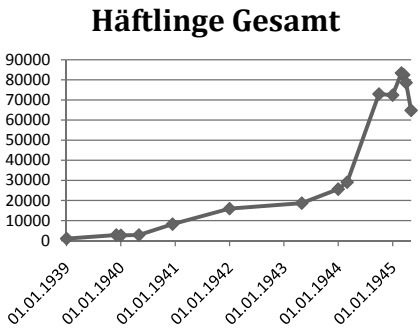


Zeugen Jehovas in Mauthausen - Nationalitäten

Die folgenden Grafiken[19] zeigen die Entwicklung des Häftlingsstandes gesamt und der Bibelforscher. Hier wird deutlich, dass die Bibelforscher in der Anfangszeit eine durchaus nennenswerte Gruppe im KZ Mauthausen darstellten, während ihre Zahl ab Mitte 1940 drastisch abnahm. Sie nimmt erst wieder kurz vor Kriegsende zu – hier spielen die Bibelforscher aber zahlenmäßig keine große Rolle mehr im Lager.

19 Basierend auf den Angaben aus Maršalek: Mauthausen, S. 137-150, 185-187 und Chêne: Mauthausen, S. 180-191.





Nach bisherigen Forschungen waren Zeugen Jehovas im Hauptlager sowie in 22 Nebenlagern eingesetzt. Vorläufig stellt sich die Verteilung auf die Lager so dar, wobei Häftlinge auch in mehreren Lagern inhaftiert sein konnten: Amstetten (1), Amstetten Bahnbau II (2), Bretstein (6), Dippoldsau (2), Ebensee (13), Eisenerz (3), Großraming (1), Gusen (77), Schloss Hartheim (26), Klagenfurt (1), Schloss Lannach (9), Linz II (1), Linz III (5), Mauthausen (346), Melk (13), Schloss Mittersill (15), Peggau (5), Redl-Zipf (1), Schwechat (1), St. Lambrecht (23), St. Valentin (1), Steyr-Münichholz (53), Wien-Floridsdorf (1).

Insgesamt verloren etwa 140 (ausschließlich männliche) Zeugen Jehovas in Mauthausen ihr Leben. Die höchste Todesrate mit 53 Toten gab es im Winter 1939/40.

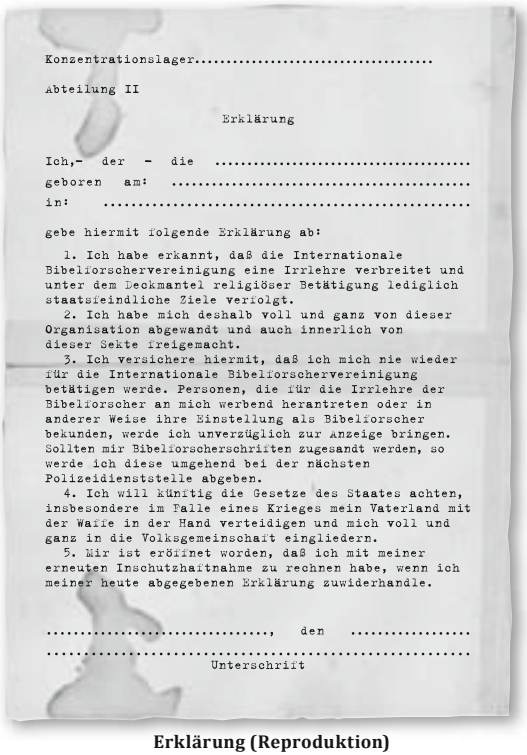
2.2 Lebensbedingungen

Mauthausen war das einzige Lager der Stufe III im deutschen Reich. In einem Erlass Reinhard Heydrichs vom 1.1.1941 heißt es, Mauthausen sei besonders *„für schwerbelastete, unverbesserliche und auch gleichzeitig kriminell vorbestrafte und asoziale, das heißt kaum noch erziehbare Schutzhäftlinge*“ heranzuziehen.[20] Die Überstellung der Zeugen Jehovas nach Mauthausen hatte die Vernichtung und Brechung des Einzelnen durch Arbeit zum Ziel. Das spiegelt auch ein Bericht eines Zeugen Jehovas wider, der die Wahrnehmung der Zeugen durch die SS beschreibt:

20 Zit. nach Maršalek: Mauthausen, S. 35.

„Man legte besonderes Augenmerk auf uns. Wir waren mehr verhasst als die Juden. Man verstand nicht, dass wir als Deutsche den Namen des Judengottes verwendeten.“[21]

Mit psychologischen Tricks oder brutalsten Schikanen versuchte die SS von Anfang an die deutschen und österreichischen Zeugen Jehovas auch in Mauthausen zur Unterschrift der sogenannten „Erklärung“, die das Abschwören ihres Glaubens bedeutete, zu bewegen und sie somit für die Wehrmacht tauglich zu machen. In den ersten drei Jahren kamen sie alle 3 Monate zur Vernehmung.



Konzentrationslager.....

Abteilung II

Erklärung

Ich,- der - die .....
geboren am: .....
in: .....

gebe hiermit folgende Erklärung ab:

1. Ich habe erkannt, daß die Internationale Bibelforschervereinigung eine Irrlehre verbreitet und unter dem Deckmantel religiöser Betätigung lediglich staatsfeindliche Ziele verfolgt.
2. Ich habe mich deshalb voll und ganz von dieser Organisation abgewandt und auch innerlich von dieser Sekte freigemacht.
3. Ich versichere hiermit, daß ich mich nie wieder für die Internationale Bibelforschervereinigung betätigen werde. Personen, die für die Irrlehre der Bibelforscher an mich werbend herantreten oder in anderer Weise ihre Einstellung als Bibelforscher bekunden, werde ich unverzüglich zur Anzeige bringen. Sollten mir Bibelforscherschriften zugesandt werden, so werde ich diese umgehend bei der nächsten Polizeidienststelle abgeben.
4. Ich will künftig die Gesetze des Staates achten, insbesondere im Falle eines Krieges mein Vaterland mit der Waffe in der Hand verteidigen und mich voll und ganz in die Volksgemeinschaft eingliedern.
5. Mir ist eröffnet worden, daß ich mit meiner erneuten Inschutzhaftnahme zu rechnen habe, wenn ich meiner heute abgegebenen Erklärung zuwiderhandle.

....., den .....
.....
Unterschrift

Erklärung (Reproduktion)

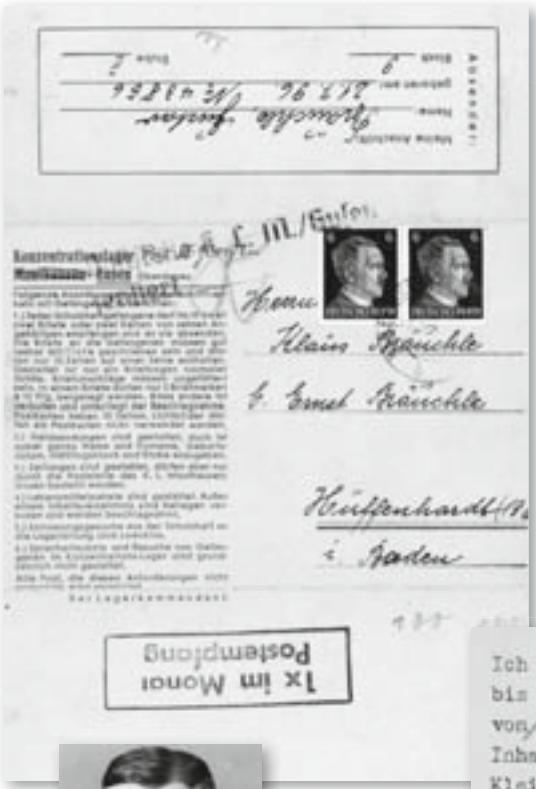
Unter Zeugen Jehovas gab es in den Anfangsmonaten eine besonders hohe Sterberate aufgrund der mörderischen Bedingungen: Von den 144 Zeugen Jehovas aus Dachau verstarben bis April 1940 53 Zeugen Jehovas, 25 weitere wurden am 18.2.1940 nach Dachau zurück überstellt.[22] Es war gelungen 50% der Bibelforscher „loszuwerden“

2.2.1 Unterbringung und Bekleidung

Alle Zeugen Jehovas kamen in Mauthausen zunächst auf Block 15 und wurden so wie in Dachau wiederum von den anderen Häftlingen abgesondert. Erst in den späteren Jahren waren sie laut Maršalek je nach Arbeitskommando in verschiedenen Baracken (2, 3, 4, 7, 8, und 9) untergebracht.[23] Im Wohnraum gab es zunächst weder Tische noch Stühle und auch keinen Ofen zum Heizen. Der

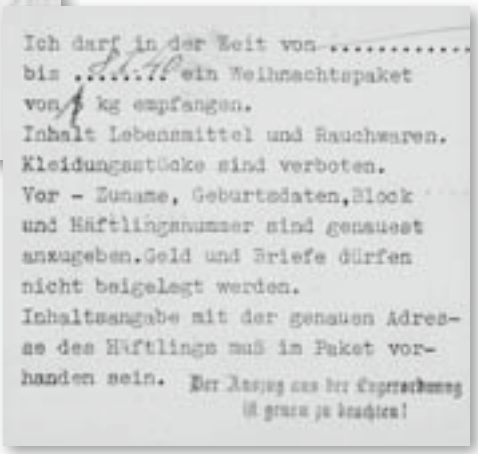
21 EB Josef Hechenblaickner
22 Vgl. Maršalek: Mauthausen, S. 185.
23 Vgl. Maršalek: Mauthausen, S. 187.

Winter 1939/40 war aufgrund der tiefen Temperaturen mit bis zu -40° C besonders hart. Die Wände der Baracke waren im Winter 1939/40 mit fingerdickem Eis überzogen. Gustav Bräuchle beschreibt die Haftbedingungen:



„Geschlafen haben wir auf dem Boden der Baracke, mit etwas Stroh auf dem Boden. Zwei Häftlinge hatten zusammen eine Decke. Morgens war der Weckruf: ‚Kopf hoch, wer noch lebt!'"[24]

Angehörigen der Strafkompanie, zu der in den ersten Monaten auch die Zeugen Jehovas gehörten, wurde keine Winterbekleidung gegeben. Erst im Spätwinter durften sie, wie aus Briefen hervorgeht, um Pullover bitten. Auch zu den Angehörigen gab es keinen Kontakt, da für die ersten Monate der Haft in Mauthausen Postsperre verhängt wurde.[25]


Ich darf in der Zeit von .....
bis .....ein Weihnachtspaket
von 5 kg empfangen.
Inhalt Lebensmittel und Rauchwaren.
Kleidungsstücke sind verboten.
Vor - Zuname, Geburtsdaten, Block
und Häftlingsnummer sind genauest
anzugeben. Geld und Briefe dürfen
nicht beigelegt werden.
Inhaltsangabe mit der genauen Adres-
se des Häftlings muß im Paket vor-
handen sein.


Gustav Bräuchle

24 EB Bräuchle
25 Vgl. Garbe: Zwischen Widerstand und Martyrium, S. 413.

2.2.2 Ernährung

Alois Moser, der in 5 verschiedenen Konzentrationslagern und ihren Nebenlagern inhaftiert war, beschreibt, dass die Zeugen Jehovas in Dachau keine Zusatzrationen erhielten und anderen Häftlingen verboten wurde, den Bibelforschern Essen zu geben. Moser bezeichnet in seinem Erinnerungsbericht Mauthausen als das Schlimmste, was er je erlebte. Sein Bericht über die Ernährungssituation in Dachau 1939/1940 steht hier stellvertretend für die Bedingungen in Mauthausen[26]:

> *„Weil ich den lila Winkel als Bibelforscher trug, ist es mir des Öfteren passiert, dass ich keinen Essensnachschlag, wie andere Häftlinge, bekam. Eines Tages, als große Hungersnot unter uns herrschte, geschah es, dass ein Anhänger, beladen mit Lebensmitteln aller Art, von den Juden entladen und unter den politischen Häftlingen – mit Ausnahme von mir und meinen Brüdern – verteilt wurde. Es wurde uns gesagt, dass wir einen Anteil bekommen können, wenn wir unseren Glauben absprechen würden. Es war sehr bitter, dies mitzumachen, da die Spinde bei anderen vollgestopft mit guten Lebensmitteln waren. Wer den Bibelforschern etwas geben würde, hatte mit 25 Stockhieben zu rechnen."*[27]

Das Überleben wurde durch die Solidarität und den engen Zusammenhalt untereinander erleichtert. Jene Zeugen Jehovas, die schließlich als Facharbeiter eingesetzt wurden, bekamen mehr zu essen und teilten mit anderen. Auch in den kleinen Nebenlagern, in denen vor allem Zeuginnen Jehovas inhaftiert waren, war die Ernährungssituation besser.[28]

2.2.3 Arbeitseinsatz

In der ersten Zeit wurden die von Dachau überstellten Zeugen Jehovas im Steinbruch und beim Gusener Lageraufbau[29] eingesetzt, wo sie besonderen Schikanen durch die SS ausgesetzt waren. Der gefürchtete Hauptscharführer Spatzenegger, Kommandant über den Steinbruch Wiener Graben, verspottete die Zeugen Jehovas als „Himmelskomitee" und als „Bibelwürmer". Folgende Worte sind den Häftlingen als Begrüßung in Erinnerung geblieben: *„Der Wienergraben ist ein großes Grab, da kommt von euch Bibelforschern keiner mehr lebend hinaus."*[30]
Der in Dachau, Mauthausen und Gusen inhaftierte Hubert Mattischek schildert die Arbeit im Steinbruch und die Misshandlungen durch die SS:

---

26 Zur Ernährungssituation in Mauthausen vgl. Maršalek: Mauthausen, S. 53-56.
27 EB Moser
28 Für Mittersill vgl. Baumgartner: Vergessene Frauen, S. 137, 138.
29 Vgl. Maršalek: Mauthausen, S. 101.
30 EB Desch

„Während die übrigen Häftlinge an den Stufen behelfsweise gehen durften, waren es jedoch wir, die man uns zu den steilen, aufgeschütteten Böschungen Spießrute laufend, hinunterjagte. Alle 15 - 20 Meter stand ein SS - Mann, welcher nichts anderes im Sinn hatte, nur uns mit Stöcken und Fußtritten weiterzujagen. Hohn und Spott wechselten in ihren Zurufen ‚Komm her Jehova' – ‚Wo ist denn euer Jehova, dass er euch helfe?' Hin und wieder: ‚Willst du laufen! Glaubst du noch an Jehova?' Schon vor unserem Hinunterkommen zum Steinplatz, waren wir oft umgefallen, [...]."[31]

2.2.4 Verbesserung der Arbeitsbedingungen



Erich Kunz

Mit beginnendem Sommer des Jahres 1940 „verbesserte" sich allmählich die Situation der noch lebenden Zeugen Jehovas, die aufgrund ihres Fleißes, ihrer Ehrlichkeit und ihres kompromisslosen Verhaltens Spezialarbeiten, z.B. in den diversen Werkstätten, zugeteilt bekamen. Erich Kunz musste beispielsweise in Gusen das Kaufmännische Büro des neu organisierten Steinbruchbetriebs der DEST (Deutsche Erd- und Steinwerke) übernehmen, wo er das Vertrauen des Zivil-Betriebsleiters erwarb, über den Kunz folgendes berichtete:

„Er selbst schätzte auch die Zuverlässigkeit und den Fleiß der Zeugen Jehovas, die überall wo man sie auch beschäftigte ihren Mann stellten und auf diese Weise von den anderen Häftlingen abstachen. Es war demzufolge für mich nicht allzu schwierig, die Brüder [anderen Zeugen Jehovas, die Verf.] *je nach ihren Fähigkeiten in den verschiedenen Werkstattbetrieben bzw. selbst im Büro, in welchem ich nach kurzer Zeit für etwa 30 Häftlinge verantwortlich war, ‚unterzubringen', wo sie auf diese Weise vor den Unbilden der Witterung und den Willkürakten der SS weitgehend geschützt waren."*[32]

Diese Akte der Häftlingssolidarität, die anderen durchaus das Leben retten konnten, und damit verbunden das Auftauchen der Häftlinge mit dem lila Winkel in den „besseren" Kommandos waren anderen Häftlingsgruppen durchaus ein Dorn im Auge. Wie Erich Kunz beschreibt, rief dies vor allem bei einigen „Berufsverbrechern" (Kriminellen) Unmut hervor, die für sich das Privileg in Anspruch

31 EB Mattischek
32 EB Kunz

nahmen, alle Schlüsselstellungen zu besetzen und zum gemeinsamen Vorteil mit der SS vielfach Hand in Hand arbeiteten.[33]

20 Zeugen Jehovas wurden ab Oktober 1942 auf Befehl Himmlers als Steinmetze ausgebildet. Martin Pötzinger wurde Leiter der Steinmetzschule und erinnert sich:

„Von da an waren wir in einer Baracke, wo wir nicht mehr bei Wind und Wetter im Freien arbeiten mussten. Wir waren dann auch zwei Mal einen halben Tag in der Steinmetzschule, wo wir das Handwerk erlernten und es ging dann sogar soweit, dass ich persönlich das Vorrecht hatte unter fünfzig Häftlingen die Leitung der Steinmetzschule zu übernehmen."[34]



Martin Pötzinger

Am 21. Juli 1944 schrieb Heinrich Himmler an den Leiter des Reichssicherheitshauptamtes Ernst Kaltenbrunner und erlaubte offiziell, was in Mauthausen bzw. in Außenlagern schon seit einiger Zeit gang und gäbe war, nämlich Zeugen Jehovas in „Vertrauensstellungen" (z.B. schwer zu bewachende Außenkommandos, SS-Haushalte, Verwaltung) einzusetzen:

„Es ist damit auch die Möglichkeit gegeben, die echten Bibelforscher in den KZ [Konzentrationslagern] in allen Vertrauensstellungen, die einer geldlichen oder sonst materiellen Belastung ausgesetzt sind, zu verwenden und besonders gut zu behandeln."[35]

---

33 Vgl. EB Kunz – Zum teilweise nicht ganz konfliktfreien Verhältnis der Zeugen zu Politischen oder Kriminellen Häftlingen und ihrer Rolle in der Häftlingsselbstverwaltung vgl. Garbe: Zwischen Widerstand und Martyrium, S. 439 FN sowie Chêne: Mauthausen, S. 130.

34 EB Pötzinger

35 „Brief an Kaltenbrunner vom 21. Juli 1944" zit. nach Farkas: Geschichte(n) ins Leben holen, S. 32f.

Entgegen der Behauptung Maršaleks, dass Zeugen Jehovas keine Häftlingsfunktion ausübten,[36] konnte festgestellt werden, dass mindestens drei Zeugen Jehovas Kapo- bzw. Vorarbeiterfunktionen (Schlosserkapo im Steinbruch Wiener Graben bzw. in Gusen und Maurerkapo) hatten.[37] Der Münchner Heinrich Lutterbach, der auch Leiter des Gusener Orchesters[38] war, übte außerdem bis zur Befreiung die Funktion des 2. Lagerschreibers in Gusen aus. Der Psychoanalytiker Bruno Bettelheim, der als inhaftierter Jude im KZ Dachau mit Zeugen Jehovas in Kontakt kam, beschreibt sie folgendermaßen:

> *„Sie waren zwar die einzige Gruppe von Häftlingen, die andere Lagerinsassen nie beschimpften oder misshandelten (im Gegenteil sie waren in der Regel recht höflich gegenüber ihren Mithäftlingen), aber die SS-Leute bevorzugten sie dennoch als Kapos, weil sie arbeitsam, geschickt und zurückhaltend waren. Im Gegensatz zu dem ständigen mörderischen Kleinkrieg zwischen den anderen Häftlingsgruppen missbrauchten die Zeugen Jehovas die Tatsache, dass sie mit den SS-Leuten zutun hatten, nie dazu, sich eine Vorzugsstellung im Lager zu verschaffen."*[39]

2.3 Formen des Widerstands und Überlebensstrategien

Trotz der unmenschlichen Lebens- und Arbeitsbedingungen bewahrten die Zeugen Jehovas ihre stark religiös geprägte Identität und entwickelten Strategien der Solidarität und des Überlebens. Selbst im Lager verweigerten sie sich Forderungen der SS, wenn diese ihren Glaubensansichten widersprachen, und versuchten neue Gläubige zu missionieren.

2.3.1 Verweigerung einer Widerrufserklärung

Hans Maršalek schreibt über die Zeugen Jehovas:

> *„Da die deutschen und österreichischen Zeugen Jehovas – das Tötungsverbot der Bibel strikt einhaltend – den Wehrdienst und somit den Treueid auf Hitler verweigerten, wurden sie verfolgt und in die Konzentrationslager eingewiesen. Sie waren die einzigen Häftlinge, die in der Lage waren, das Ende ihrer Haft mit Bestimmtheit durch eigenes Handeln herbeizuführen. Denn die Bibelforscher hatten die Möglichkeit, eine Erklärung zu unterzeichnen, [...]."*[40]

---

36 Vgl. Maršalek: Mauthausen, S. 186.
37 Gustav Bräuchle war Kapo in der Schlosserei Wiener Graben und Martin Meilinger war eine gewisse Zeit Maurerkapo, Karl Krause war Kapo der Schlosserei in Gusen.
38 Vgl. Maršalek: Mauthausen, S. 380.
39 Bettelheim: Aufstand gegen die Masse, S. 135.
40 Maršalek: Mauthausen, S. 185.

Für Zeugen Jehovas gab es die Möglichkeit, nach Unterzeichnung eines standardisierten „Revers", der ein Abschwören vom Glauben und ein Bekenntnis zum NS-Staat enthielt, aus dem Konzentrationslager freizukommen. Eine Unterschrift hätte jedoch eine Missachtung ihrer Glaubenswerte und ihres Gewissens bedeutet. Wie Detlef Garbe ausführt, hätte die Unterschrift für wehrpflichtige Zeugen Jehovas zudem die sofortige Einberufung in die Wehrmacht zur Folge gehabt und bedeutete - zumindest bis 1942 - nicht automatisch die sofortige Freilassung. In Verbindung mit dem starken Zusammenhalt der Gruppe kam noch die Angst, die Gemeinschaft mit den Glaubensgeschwistern aufzugeben, dazu.[41]

Somit nutzten diese Möglichkeit nur wenige Zeugen – für Mauthausen geben Detlef Garbe und Hans Maršalek 1939 einen, 1940 drei und 1942 zwei Zeugen Jehovas an, die vermutlich aufgrund einer Unterschrift entlassen wurden.[42] Zeugen Jehovas betrachteten die Lebensumstände im Lager als Herausforderung, ihren Glauben und ihre Integrität zu bewahren. Das stellte sie immer wieder vor die Entscheidung, wo Widerstand gegenüber der SS notwendig war und wo eine Zusammenarbeit vor allem in Verbindung mit übertragenen Arbeiten sinnvoll war, um das Überleben zu erleichtern.

Um Zeugen Jehovas trotzdem zur Unterschrift zu bewegen, wurden alle erdenklichen Schikanen ausgedacht, wie Hubert Mattischek berichtet:

> *„Immer wieder kamen Blockführer, um sich auf ihre Art zu amüsieren, und zwei unter ihnen zeichneten sich besonders aus, indem sie immer neue Methoden suchten, um uns zu quälen. Unbeachtet und blitzschnell durchs Fenster in die Stube springend, fingen sie dann spöttisch an: ‚Sehet ihr nicht? Jehova ist zu euch gekommen! Ich bin Jehova! Betet mich an! - Bin ich nicht Jehova?'. Und gleich begann das Austeilen von blutigen Faust- und Kopfschlägen. Ohne den geringsten Grund wurden 25 Stockhiebe ausgeteilt, und das ging so lange, bis ihr teuflisches Gefühl gestillt war. Diese Szenen wiederholten sich täglich mit abwechselnder Aufforderung: ‚Solche Leute wie ihr seid, braucht unser Regime! Ihr braucht nur unterschreiben und ihr werdet freie Menschen! Sagt euch los von Jehova und arbeitet mit uns zusammen!' Unserem entschlossenen: ‚Nein, ich unterschreibe nicht', folgten wieder 25 Stockhiebe."*[43]

---

41 Vgl. Garbe: Zwischen Widerstand und Martyrium, S. 313, 427.

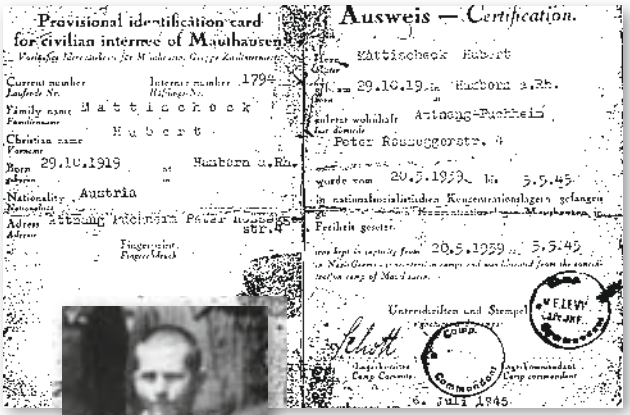
42 Vgl. Garbe: Zwischen Widerstand und Martyrium, S. 426 sowie Maršalek: Mauthausen, S. 185 und Langbein: Schafe zur Schlachtbank, S. 189.

43 EB Mattischek u.a.

2.3.2 Weigerung den Wehrpass zu unterschreiben

Hans Maršalek berichtet, dass bis Ende 1941 an den Zeugen Jehovas in Verbindung mit dem Erscheinen der Musterungskommissionen routinemäßig Misshandlungen begangen wurden.[44] Der ehemalige politische Häftling Erwin Gostner erinnert sich in seinem Buch *1000 Tage im KZ* an die schrecklichen Folgen der Verweigerung der Unterschrift unter den Wehrpass:

> *„Nur für die Bibelforscher gibt es ein schreckliches Nachspiel. 35 von ihnen haben die Unterschrift im Wehrpass verweigert. Ihr Glaube verbietet ihnen, Menschen zu töten; [...] Sie haben damit ihr Todesurteil ausgesprochen. Alle bekommen einen schweren Granitstein auf die Schultern und müssen den ganzen Vormittag um den Arrestbunker laufen. In der Mittagszeit stehen sie ohne Essen mit einem Schaufelstiel im Genick und gespreizten Armen, die Augen gegen die Sonne gerichtet, stundenlang! Am Nachmittag kreisen sie wieder ununterbrochen mit den schweren Steinen um den Bunker. Wer zusammenbricht, wird von dem wachhabenden Blockführer geschlagen und in die Arrestzelle geworfen, wo sie elend umkommen. Acht Tage wird diese Tortur fortgesetzt, dann ist der letzte der 35 Bibelforscher gemordet. Es ist ein neunzehnjähriger Bursche, er hat es am längsten ausgehalten. Sein blutverkrustetes Gesicht an den Stein gepresst, wankt er um den Bau, wird immer langsamer, bleibt schließlich stehen, zittert am ganzen Körper und sinkt zu Boden. ‚Vaterlandsverräter!' Mit diesem Schimpfwort stößt ihn der Blockführer vollends um, dann schleift er ihn in die Zelle, den letzten von fünfunddreißig."*[45]


Provisional identification card for civilian internee of Mauthausen

Ausweis — Certification.

Mattischeck Hubert

Current number 1794

Family name Mattischeck

Christian name Hubert

Born 29.10.1919 Humborn a.Rh.

Nationality Austria

Adress Attang-Puchheim Peter Rosseggerstr. 4

Fingerprint

Mattischeck Hubert

geb. 29.10.19 in Humborn a.Rh.

zuletzt wohnhaft Attang-Puchheim

Peter Rosseggerstr. 4

wurde von 20.5.1939 bis 5.5.45

in nationalsozialistischen Konzentrationslagern gefangen

Freiheit gesetzt.

20.5.1939 5.5.45

Unterschriften und Stempel

Lagerkommandant Camp commandant

6. Juli 1945


Hubert Mattischek

Bei einer erneuten Inspektion durch eine Musterungskommission im Oktober 1942 gab es eine tragische Wendung für 22 Zeugen Jehovas, die sich nicht mehr im Steinbruch sondern bereits in besseren Stellungen befanden. Hubert Mattischek erinnert sich :

44 Maršalek, S. 185

45 Gostner: 1000 Tage, S. 95-96.

„Nun trat der Lagerkommandant Ziereis auf die Szene und erklärte: ‚Ich gebe euch mein Offiziersehrenwort, dass, wenn ihr unterschreibt, ihr sofort entlassen werdet'. Ein wiederholtes einstimmiges: ‚Nein, wir werden niemals unterschreiben', versetzte ihn in eine stierische Wut. ‚Also, ihr weigert euch, die höchste Autorität, den Staat und unseren Führer, Adolf Hitler, anzuerkennen, und weigert euch zu unterschreiben'. Es folgte eine Kanonade von gemeinen Schimpfwörtern und seine Wut steigerte sich in seinen Worten: ‚Ihr steht in unseren Augen niedriger und erbärmlicher da, als der gemeinste Verbrecher. Verkehrt aufhängen lass ich euch, und nichts zum Fressen bekommt ihr, bis ihr verreckt; ihr kommt aus diesem Lager nicht mehr raus!'"[46]

Zunächst kamen diese 22 Zeugen wieder in den Steinbruch, wo man sie zu Tode bringen wollte. Da man auf die Arbeitskraft dieser Männer aber doch nicht verzichten wollte, wurde - nach Angaben der damals inhaftierten Bibelforscher - Himmler persönlich bezüglich der „Halsstarrigkeit" der Bibelforscher kontaktiert und nach einer Woche kam sein Befehl, 20 von ihnen als Steinmetze auszubilden.[47]

2.3.3 Verweigerung von Rüstungsarbeit

Etwa ab Herbst 1943 wurde die Produktion in den Steinbrüchen immer mehr gedrosselt und Mauthausener Häftlinge vermehrt in der immer größere Bedeutung gewinnenden Rüstungsindustrie eingesetzt. Nachdem die in Regensburg zerbombten Flugzeugwerke der Messerschmitt AG nach St.Georgen/Gusen verlegt worden waren, sollten auch Zeugen Jehovas statt im Steinbruchbetrieb in der Rüstungsindustrie eingesetzt werden.
Erich Kunz wurde angeboten, statt dem Bürobetrieb der DEST den der Messerschmitt Werke zu übernehmen, was er trotz Drohung vehement ablehnte. Es wurde ihm schließlich ermöglicht, im Steinbruch zu bleiben:

„Die standhafte Weigerung der Brüder, in der Rüstung zu arbeiten, löste zunächst eine Welle der Empörung auf der Gegenseite aus und ein Bruder bezahlte sein entschiedenes Eintreten mit dem Leben."[48]

Der Tiroler Zeuge Jehovas Josef Hechenblaickner entzog sich der Arbeit in der Rüstungsindustrie auf andere Art. In einem Erinnerungsbericht aus dem Jahr 2001 beschreibt er:

---

46 EB Mattischek u.a.
47 Vgl. EB Pötzinger
48 EB Kunz

„1943 sollte ich zu den Hermann Göring Werken, um dort in der Rüstungsproduktion zu arbeiten. Das wollte ich aber nicht. Eines Tages informierte mich ein inhaftierter Geistlicher, der im Krankenrevier arbeitete, dass sie jemanden suchten, der sich einer Kropfoperation unterziehen lassen würde. Ich meldete mich freiwillig. So entkam ich der Arbeitszuteilung in der Rüstungsindustrie. Ich war bei dieser Operation bei vollem Bewusstsein. Ich wurde nach dem Krieg noch 2x mal operiert. (1965, 1977). Dann wurde mir eine Kanüle eingesetzt, da es zu einer Stimmbandlähmung gekommen war."[49]

2.3.4 Religiöse Aktivitäten im KZ Mauthausen

Jede Art religiöser Betätigung im Konzentrationslager war - vor allem für Zeugen Jehovas - strengstens verboten. Dennoch hielten die inhaftierten Bibelforscher auch in Mauthausen und seinen Nebenlagern an der Gewohnheit fest, sich gegenseitig durch Bibellesen und religiöse Gespräche im Glauben zu stärken. Solche Versammlungen mussten natürlich möglichst unauffällig durchgeführt werden, wie Erich Kunz beschreibt:

„Während all der vergangenen Jahre war es für uns eine Selbstverständlichkeit wenn immer möglich, uns in unserer kargen Freizeit nach Arbeitsschluss zusammenzufinden, um gemeinsam Betrachtungen über biblische Themen durchzuführen und Gedanken auszutauschen. Es gab allerdings Zeiten wo dies nur ganz unauffällig in Form harmloser Spaziergänge zwischen den anderen Häftlingen und oft nur zu zweien oder dreien möglich war. [...] Und jetzt war es gar soweit gekommen, dass wir nach genau ausgearbeitetem Plan in Gruppen von 6 - 8 Brüdern an verschiedenen, auseinander liegenden Stellen des Lagerbereiches unsere Studienbetrachtungen abhalten konnten."[50]

Auch in der Bildhauerwerkstätte des KZ Mauthausen wurden bis zur Befreiung heimlich Zusammenkünfte abgehalten. Der deutsche Zeuge Walter Fröhlich war gemeinsam mit anderen als Bildhauer eingesetzt und leitete diese.[51] Die Zeugen in Gusen feierten auch das jährliche „Gedächtnismahl"[52] zum Gedenken an den Tod Christi:

---

49 EB Hechenblaickner
50 EB Kunz
51 Vgl. EB Otrebski
52 Anderer Ausdruck für die Abendmahlsfeier, die Zeugen Jehovas einmal pro Jahr am 14. Nisan nach Sonnenuntergang zur Erinnerung an den Tod Christi feiern. Das Datum wird nach dem alten jüdischen Mondkalender berechnet.

„Es war ihnen möglich, die Symbole [Brot und Wein, die Verf.] *zu beschaffen, und während alle anderen schon schliefen, versammelten sie sich. In Gusen lagen die Wasch- und Toilettenräume zwischen den Baracken, in einer Entfernung von etwa 6 Metern. In einem solchen Waschraum feierten sie beim Schein einer Kerze das Gedächtnismahl."*[53]

Eine Bibel im Lager zu besitzen war für Zeugen Jehovas im Allgemeinen verboten, da sie durch das Lesen darin ihre Überzeugung stärkten. Dennoch setzten sie alles daran, zu einer Bibel zu gelangen, was auch auf verschiedenste Weise gelang. Einmal kamen die inhaftierten Zeugen durch einen Häftling, der im Krematorium arbeitete, zu einer Bibel.[54] Der Österreicher Hubert Mattischek wiederum berichtet, dass ein Neuankömmling eine Bibel ins Lager schmuggelte:

„Sie wurde in kleine Teile zerlegt, um sie leichter schnell verschwinden zu lassen. Man gab Teil für Teil weiter und las sie im Halbdunkeln in der Freizeit unterm Bett. Einmal wurden wir verraten. Alle mussten antreten. ‚Wo habt ihr die Bibel? Gebt sie heraus, sonst wird euch allen etwas passieren!' Die Situation war gefährlich, doch ein Bruder rettete sie. ‚Ja, wir haben etwas zum Lesen weitergegeben. Hier ist es'. Er zog ein Zeitungsblatt heraus. Er wies auf eine Schlagzeile: ‚Jehovas Zeugen in Großbritannien wegen Kriegsdienstverweigerung im Gefängnis'. Er fügte noch hinzu: ‚Wenn alle Christen so handeln würden, würde sicherlich dieser unnötige Krieg, den sie führen müssen, ausgeblieben sein.' Darauf sagte der Kommandant: ‚Abtreten!'"[55]

Auch religiöse Schriften wie der verbotene *Wachtturm* wurden nach Mauthausen geschmuggelt - wahrscheinlich durch Arbeitseinsätze in anderen Lagern oder durch Paketsendungen von Angehörigen[56] - und im Lager sogar vervielfältigt. Heinrich Lutterbach erinnert sich:

„Als Lagerschreiber hatte ich die Gelegenheit mich relativ frei und teilweise unbeaufsichtigt zu bewegen. Dies war deshalb möglich, weil ich teilweise auch in Nachtschichten Transportlisten schreiben musste. Zu diesem Zweck begab ich mich wiederholte Male nachts ins Krematorium, und während dort die Leichname hingerichteter Häftlinge verbrannt wurden, schrieb ich die WT-Ausgaben [Wachtturm] *auf der Schreibmaschine ab. Dies geschah im Einverständnis mit anderen Häftlingen, die dort arbeiteten."*[57]

---

53 Jahrbuch 1989, S. 133. Vgl. auch EB Desch
54 Vgl. EB Linsbauer
55 EB Mattischek
56 Vgl. Jahrbuch 1989, S. 132f.
57 EB Lutterbach

Um auch mit Häftlingen aus den verschiedenen Ländern ins Gespräch zu kommen, verwendeten die deutschen Zeugen sogenannte Zeugniskarten in verschiedenen Sprachen für ihre Missionstätigkeit. Dies führte dazu, dass 5 bis 8 Häftlinge (v.a. polnische und russische Häftlinge) Zeugen Jehovas werden wollten und den Wunsch äußerten, sich taufen zu lassen.[58] Erich Kunz war Augenzeuge davon und berichtet bis ins kleinste Detail den Ablauf der Taufe im Heizungsraum der Schlosserei in Gusen :

> *„In der Zimmererwerkstatt im Gelände des Steinbruchbetriebes, wo ein* [Glaubens-] *Bruder gleichzeitig Vorarbeiter war, schnitten einige Brüder passende Bretter zurecht, um daraus einen einigermaßen wasserdichten Behälter in Form einer rechteckigen Wanne zusammenzubauen. In Abständen von Tagen wurden diese Bretter dann einzeln und unauffällig zur Steinbruch-Schlosserei gebracht, für die ebenfalls ein Bruder als Vorarbeiter verantwortlich war, und verschwanden dort im Heizungskeller. [...] In den Vormittagsstunden war inzwischen aus den eingelieferten Brettern die Wanne entstanden und während der Mittagspause fanden sich die mit dieser Angelegenheit betrauten Brüder und die Täuflinge unauffällig und vorsichtig einer nach dem anderen im Heizungskeller ein. Während andere Brüder beauftragt waren, draußen nach allen Richtungen sorgfältig und wachsam Ausschau zu halten, um etwaige Überraschungen auszuschließen vollzog sich dann, unbemerkt für alle Nichtbeteiligten, der Taufakt im Heizungskeller."*[59]



Franz Desch (links) mit Franz Walek nach dem Krieg

In der Zimmereiwerkstätte und im danebenliegenden Pferdestall des KZ Gusen, der sich im Industriehof außerhalb des Lagers befand, waren einige Zeugen Jehovas eingesetzt. Der Tiroler Franz Desch wurde vom SS-Oberscharführer Franz Walek ins Gespräch gezogen, der für die Pferde und die Kaninchenzucht verantwortlich war: *„Ich beobachte euch schon einige Jahre und habe festgestellt, dass ihr einen ganz anderen Humor als die anderen Häftlinge habt."*[60] Desch erklärte ihm, dass das an ihrer biblisch begründeten Hoffnung lag. Dieser Kontakt führte zu einer Reihe von religiösen Gesprächen, die in aller Heimlichkeit im Gebäude der Kaninchenzucht stattfanden. Josef Hechenblaickner, der 1943 von Mauthausen nach Gusen überstellt wurde, erinnert sich ebenfalls an Walek:

---

58 Vgl. EB Lutterbach. - Die Taufe bei den Zeugen Jehovas erfolgt durch vollständiges Untertauchen im Wasser.
59 EB Kunz
60 EB Desch

„In Gusen war ich zusammen mit zwei anderen Zeugen Jehovas für die Pferde zuständig. Unser Aufseher war der SS-Führer Franz Walek, der uns sogar erlaubte, in der Bibel zu lesen. Dort waren wir auch keinen Schikanen ausgesetzt. Im KZ begann er mit Franz Desch über die Bibel zu sprechen. Wenn ich mit ihm zu den Bauern um Pferdefutter fuhr, dann konnte ich mich auch mit ihm über die Bibel unterhalten. Wenn er von Zuhause etwas bekam, teilte er das mit uns, was für ihn ein großes Risiko war“[61]

Franz Desch traf den ehemaligen SS-Oberscharführer Walek einige Jahre später bei einem Kongress der Zeugen Jehovas als Glaubensbruder wieder.[62]

Diese religiösen Aktivitäten, vor allem der Schmuggel von Briefen und Literatur „hinaus“ und „hinein“ blieben jedoch nicht unbemerkt, sodass in einem Runderlass vom 10. September 1943 Oswald Pohl die Kommandanten verschiedener Konzentrationslager, u.a. Mauthausen, bezüglich ihrer Aufsichtspflicht rügte und das Aufteilen der Zeugen Jehovas in verschiedene Baracken forderte:

„In diesen Briefen werden Ereignisse im Lager und die Leiden der Bibelforscher geschildert, die von Lügen und Hass gegen das Reich nur so strotzen. [...] Was an den Angaben auch wahr sein mag, fest steht, dass in der Beaufsichtigung der Bibelforscher eine gleichgültige Nachlässigkeit eingetreten ist. Diese Gleichgültigkeit in der Beaufsichtigung und Beobachtung ist sicher durch die Tatsache entstanden, dass die Bibelforscher gute und hervorstechende Arbeitsleistungen zeigen, ganz gleich, wo sie eingesetzt werden. [...] Es ist dabei so zu verfahren, dass in jeden Block unter die anderen Häftlinge 2-3 Bibelforscher-Häftlinge gelegt werden.“[63]

Für das Mauthausener Hauptlager war diese Weisung laut Maršalek gegenstandslos, da die deutschen Zeugen Jehovas, je nach ihrem Arbeitskommando in verschiedenen Baracken untergebracht waren.[64] In Gusen, wo sie sich in der Baracke 15 befanden, wurden 1943 alle Zeugen Jehovas auf mehrere Blöcke aufgeteilt, um zu vermeiden, dass sie sich gegenseitig in ihrer Überzeugung stärkten. Das erwies sich aber als Bumerang, denn auf diese Weise kamen sie mit anderen ins Gespräch und die Folge war, dass sich einige Deutsche, Polen und Russen ebenfalls für die

---

61 EB Hechenblaickner

62 Walek wurde in den Nachkriegsprozessen aufgrund der positiven Zeugenaussagen von ehemaligen Häftlingen freigesprochen. Vgl. EB Steingraber

63 „Geheimer Runderlass an die Kommandanten der Konzentrationslager betreffend staatsfeindliche Propaganda der Bibelforscher in den Konzentrationslagern und auf den Arbeitsstätten, 10.9.1943“, zit. nach Klein: Jehovas Zeugen im KZ Dachau, S. 48.

64 Vgl. Maršalek: Mauthausen, S. 186-187.

Glaubensansichten zu interessieren begannen. Das lag allerdings auch nicht im Interesse der SS, so dass sie wieder zusammengelegt wurden.[65]

2.3.5 Solidarität im Lager

Zeugen Jehovas wurden für ihre Solidarität gegenüber ihren Glaubensbrüdern, aber auch gegenüber anderen Häftlingen bekannt. Obwohl ihre Glaubensansichten oder ihre Ablehnung sich am politischen Lagerwiderstand zu beteiligen oft von den politischen Häftlingen nicht verstanden wurden, schätzte man ihr menschliches Verhalten und stellte ihnen ein gutes Zeugnis aus.

Zeugen Jehovas halfen sich gegenseitig bei der Arbeit im Steinbruch, teilten ihre karge Lebensmittelzuteilung und stützten einander im Krankheitsfall. Der Österreicher Alois Moser verdankt sein Überleben in Mauthausen im Winter 1939/40 seinen Kameraden, als er im Steinbruch zusammenbrach:

> *„Ein Bruder, der dies bemerkte, steckte mich in ein Felsloch und bewachte mich unauffällig bis zum Arbeitsschluss. Der Schutz vor dem eisigen Wind ließ mich wieder zu Kräften kommen. Brüder setzten für Brüder stets ihr Leben ein!"*[66]

Als besondere Hilfe wurde das Einschleusen von Glaubensbrüdern in „bessere" Arbeitskommandos angesehen; so konnte z. B. der bereits erwähnte Erich Kunz als Leiter des Steinbruchbüros in Gusen etwa 30 Zeugen Jehovas zu besseren Arbeitsplätzen verhelfen und ihre Lebensumstände damit erleichtern.
Als polnische Zeugen Jehovas von Auschwitz nach Gusen kamen, wurden sie von den Alteingesessenen in Empfang genommen. Man warf ihnen Lebensmittel über den Zaun, die sie untereinander aufteilten. Der damals erst 20jährige Jan Otrebski erinnert sich:

> *„Die Speise reichte für alle von uns, und die Reste wurden an Mithäftlinge ausgeteilt. Die Häftlinge sahen etwas nicht Alltägliches, brüderliche Liebe im Vernichtungslager. Solche Fürsorge hatten sie bis dahin noch nicht gesehen. ‚Die Violetten helfen' - diese Redewendung hatte sich unter den Häftlingen verbreitet."*[67]

Jan Otrebski wurde am 15. Juni 1943 zusammen mit insgesamt 400 Häftlingen in das Außenlager Eisenerz und am 24. Februar 1945 nach Peggau überstellt und aus

---

65 Vgl. EB Lutterbach
66 Hillinger: Kraft, die über das Normale hinausgeht, S. 34
67 EB Otrebski

dem Verband der Glaubensbrüder herausgerissen. Doch seine religiöse Einstellung verpflichtete ihn auch zu Toleranz und Solidarität gegenüber anderen Häftlingen verschiedener Nationalität und Religion: *„Die Bibel lehrt ja, alle Menschen zu lieben und zwar unabhängig von ihrer Rasse, Religion oder ihrer Ansichten.“*[68]




Otrempski Johann,
Postkarte
Herrn
Otrembski Gregor,
Post Dabkowitz,
Schulstr. 60.,
Krs. Dembsburg O/S.
DER FÜHRER
KENNT NUR KAMPF,
ARBEIT UND SORGE.
WIR WOLLEN
IHM DEN TEIL ABNEHMEN,
DEN WIR IHM ABNEHMEN
KÖNNEN

Jan Otrebski

Der deutsche Zeuge Jehovas Eugen Schwab wurde am 29. September 1939 von Dachau nach Mauthausen überstellt. Er war Elektriker und wurde zunächst im Steinbruch „Wiener Graben“ als Steinmetzlehrling eingesetzt. Er befand sich wahrscheinlich unter den ersten Häftlingen, die Ende 1943 nach Ebensee überstellt wurden. Ihm verdanken auch viele polnische Zeugen Jehovas im KZ Ebensee das Leben, weil er neuangekommene Zeugen Jehovas heraussuchte und sie zusammen auf einen Block brachte. Seine Hilfe bestand auch darin, dass er seine zusätzlichen Essrationen unter allen teilte. Er organisierte auch religiöse Zusammenkünfte, in denen die Zeugen die notwendige spirituelle Ermunterung erhielten. Der polnische Zeuge Jehovas Pawel Szalbot erinnert sich an Eugen Schwab:

68 EB Otrebski

„Am zweiten Tag nach unserer Ankunft kam dieser Glaubensbruder zum Lagertor, um in der Häftlingskartei zu suchen. […] Er zählte acht Personen zusammen, die Zeugen Jehovas waren. […] Er kam in jeden Block und fragte den Schreiber. Auf diese Weise machte er uns alle ausfindig. […] Wir Zeugen Jehovas kamen dann in einen Block, sodass unsere Pritschen dicht aneinander standen. […] Er war Elektriker im Lager, arbeitete in vielen Blöcken. Er hat keine andere Arbeit verrichtet. Wo immer er arbeitete, bekam er Proviant. Er hat aber nie allein gegessen, sondern kam nach der Arbeit zu uns und hielt zuerst eine biblische Ansprache, dann teilte er, was er bekommen hatte, unter uns auf."[69]

2.4 Befreiung

Am Tag der Befreiung, am 5. Mai 1945, half den Zeugen Jehovas ihr Zusammenhalt als Gruppe, bei dem allgemeinen Chaos und den bekannten Racheaktionen der Häftlinge nicht zu Schaden zu kommen:

„Wir Brüder sind zurückgelaufen in das Lager [Gusen], weil wir zusammen bleiben wollten und eine Einheit bildeten und nicht wie die anderen, die sich zu dem Ausgang drängten. […] An jenem Abend sind weit über tausend Häftlinge umgekommen, weil sie sich gegenseitig umgebracht haben. Aber keiner von unseren Brüdern ist dabei zu Schaden gekommen."[70]

Heinrich Lutterbach befand sich zusammen mit seinem Glaubensbruder Karl Krause und dem 1. Lagerschreiber, dem Berliner Adolf Jahnke in der Schreibstube in Gusen, als der Tumult losbrach. Lutterbach erinnert sich, dass Jahnke aus Angst vor Racheaktionen der Mithäftlinge sich für die Flucht vorbereitete: „*Er machte die Tür einen Spalt auf um hinauszuschauen, aber da hatten sie ihn schon gepackt. Ein kurzer Aufschrei noch, und er war von der blindwütigen Masse zertrampelt worden.*"[71] Lutterbach und Krause wurden von einem prominenten polnischen Häftling vor der Masse gewarnt und so kamen sie unbehelligt zu ihrem Block.[72]

Jan Otrebski und zwei weitere Zeugen Jehovas kamen mit dem Evakuierungstransport vom inzwischen aufgelösten Außenlager Peggau nach Mauthausen zurück. Er berichtet darüber:

---

69 Haas: Die polnischen Zeugen Jehovas im KZ Ebensee, S. 28.
70 EB Pötzinger
71 EB Lutterbach
72 Vgl. EB Lutterbach

„Am 4. April 1945, zeitig am Morgen, kamen Brüder zu uns und fragten nach mir und Bruder Truckenbrodt. Wie sich herausstellte, hatten die Brüder gleich am nächsten Tag unsere Gewänder mit dem lila Winkel erkannt und sofort die Suche nach uns begonnen. [...] Die Brüder organisierten geheime Zusammenkünfte in dem Gebäude, in dem die Bildhauerwerkstatt untergebracht war. Sie befand sich hinter der Mauer. Vom Lager aus führte dorthin eine Türe, die ständig verschlossen war. Nur dort Beschäftigte hatten dafür einen Schlüssel. Auf ein vereinbartes Zeichen und zu einer vorher vereinbarten Zeit, öffneten uns die Brüder die Türe. Dort wurden normale Zusammenkünfte abgehalten, ähnlich wie in der Versammlung, mit Fragen und Antworten. Die Zusammenkünfte leitete Johannes Rauthe. [...] Die Brüder nahmen Kontakt mit den Brüdern aus Gusen auf. Auch ich war bei solchen Besuchen mit. Wir gingen querfeldein und gaben den Bewohnern Zeugnis, die nicht wussten, welche Gräuel sich in ihrer Nähe in den Lagern Mauthausen und Gusen abgespielt hatten. Sie warteten uns Most auf und waren sehr gastfreundlich. [...] In den Lagern machten wir Fotos, sowohl in Mauthausen, als auch in Gusen. Auf den Bildern sieht man das Strahlen in den Gesichtern der Brüder, die sich ein reines Gewissen, eine saubere Kleidung und eine unbefleckte Sprache bewahrt hatten, wie es von wahren Christen erwartet wird.“[73]



Zeugen Jehovas nach der Befreiung im KZ Mauthausen

73 EB Otrebski

Der polnische Häftling Jan Nogaj schreibt in seinem Werk Gusen, dass am 5. Mai 1945 nur 54 Bibelforscher in Gusen zurückblieben:

> *„Ohne Aufforderung arbeiteten sie die nächsten Tage, um das Lager in Ordnung zu bringen. Sie arbeiteten 14 Stunden, obwohl sie gebeten wurden, sich zu schonen. Unter ihnen befanden sich fünf Polen und ein Tscheche, die anderen waren Deutsche. Diese Leute machten keine nationalen Unterschiede."*[74]

Die Umstände nach der Befreiung lassen sich gut am Beispiel von Therese Maurmeyr ablesen. Sie machte sich mit einem Erlaubnisschein der amerikanischen Militärbehörde im Juli 1945 auf den Weg nach Mauthausen, um ihren Vater Georg Steingraber persönlich abzuholen, der sich seit über 8 Jahren in Haft befand. Sie hatte durch österreichische Zeugen Jehovas die Nachricht erhalten, dass ihr Vater bei deren Entlassung noch am Leben war. Als sie in der Schreibstube nach ihrem Vater fragte, blätterte man die Kartei durch - fand aber den Gesuchten nicht gleich. Zufällig kam ein Mann herein, der über den Verbleib ihres Vaters Bescheid wusste. Zwei Posten wurden zum ehemaligen Schweinestall geschickt, in



Erlaubnisschein der amerikanischen Militärbehörde

74 Zitiert nach EB Otrebski

dem die Zeugen Jehovas nach ihrer Befreiung im Lager hausen mussten. Als sie zurückkamen und einen 1.73 Meter großen und auf 35 Kilo abgemagerten Mann hereinbrachten, erkannte sie ihren Vater nicht wieder. Er aber rief aus: *„Resi, was machst du denn hier!“*[75]

Einige Zeugen Jehovas wurden zunächst noch gesund gepflegt und verließen erst im Laufe der nächsten Wochen oder Monate Mauthausen, einige blieben bis Anfang September. Eine Gruppe deutscher Zeugen Jehovas verließ das Lager in Richtung Wien, wo sie Ende Juli ankamen und dann mithalfen, in allen Bezirken Wiens Versammlungen der Zeugen Jehovas zu organisieren und zu leiten. Im Oktober 1945 kehrten sie mit einem Repatriierungszug nach bis zu 9 Jahren Haft nach Deutschland zurück.[76]

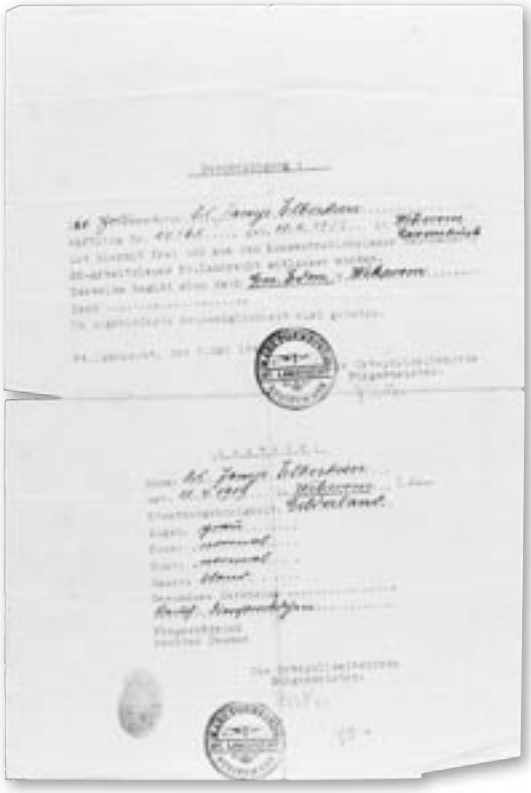
Im Außenlager Steyr-Münichholz wurden am 5. Mai 1945 etwa 50 vorwiegend deutsche Zeugen Jehovas der sogenannten „1. SS-Baubrigade befreit.“[77] Dank der Intervention eines russischen Häftlings gelang es ihnen, das Lager unbehelligt von den Racheaktionen der russischen Häftlinge an allen Deutschen zu verlassen. Helmut Knöller berichtet:

> *„Schließlich hielt unser Zug in Steyr/Österreich. Die SS erhielt Befehl, uns einem kleinen Lager zu übergeben. Vorher wurden alle Kranken zusammengestellt und zum Vergasen in ein großes Lager gebracht. Nur mit Mühe und List konnten wir unsere kranken Brüder davor retten! 5 Tage später rannte plötzlich die SS um ihr Leben in die nahelegenden Wälder und Berge: Am Lagereingang wurde die weiße Flagge gehisst! Es war der 5. Mai 1945. Am nächsten Abend packten wir 50 Brüder gemeinsam unsere Sachen, luden sie auf einen großen Anhänger, setzten unsere Kranken drauf und zogen den Wagen mit vereinten Kräften Richtung Heimat! Inzwischen hatten sich die Häftlinge Waffen und Alkohol beschafft und die russischen Gefangenen führten nun ihre Rache an den deutschen Häftlingen durch, die vorher die Mitgefangenen als Helfershelfer der SS drangsaliert hatten. Als wir gerade zum Lager hinausfahren wollten, machten die Russen das Tor vor uns zu und weigerten sich, uns hinauszulassen! Unsere Gebete gingen zu Jehova. Zwei Russen, die die Wahrheit angenommen hatten, konnten nicht viel ausrichten. Doch kam dann ein anderer Russe, der uns kannte und er erklärte: ‚Bibelforscher, alles gute Kameraden, waren nicht böse, lasst sie gehen!‘ Das Tor ging auf und wir konnten gehen. Hörbar*

75 Vgl. Klein: Jehovas Zeugen im KZ Dachau, S. 173-174.
76 Vgl. EB Bräuchle
77 Der Münchner Zeuge Jehovas Helmut Knöller war Lagerschreiber und übergab den Amerikanern in Passau die Hauptkartei der 1. SS-Baubrigade. Die Karteikarten von 49 Zeugen Jehovas (40 Deutsche, 4 Holländer, 3 Polen und 2 Russen) behielt er - diese befinden sich nun im Geschichtsarchiv der Zeugen Jehovas in Deutschland.

atmeten wir auf. Kein anderer Deutscher kam mehr lebend heraus! So zog nun unser Treck in Richtung Deutschland. Nach einigen Tagen fanden wir einen Traktor und Treibstoff dazu, spannten ihn vor unseren Anhänger und brauchten nun nicht mehr zu schieben, sondern konnten uns aufsetzen und fahren!"[78]

Die in den Außenlagern Schloss Mittersill und Schloss Lannach befreiten 15 Zeuginnen Jehovas wurden zuerst nach Mauthausen gebracht, wo sie Entlassungspapiere erhielten.[79] Von dort kehrten sie unter schwierigsten Verhältnissen nach Hause oder sogar wieder an den Ort der Gefangenschaft zurück, wie z. B. Ottilie Weber, die noch mindestens zwei Jahre als Reinigungskraft im Schloss Mittersill tätig war.[80]



Die 23 Zeuginnen Jehovas im Stift St. Lambrecht wurden am 11. Mai 1945 von den Briten befreit und erhielten einen Personalausweis mit Fingerabdruck. Von der Bevölkerung bekamen die Frauen Kleidung, packten ihre Häftlingskleidung und ihr noch vom KZ Ravensbrück stammendes Geschirr und Besteck in die Rucksäcke und verließen nach zwei Wochen St. Lambrecht. Vor der Abreise sammelten sie sich vor dem Stift um einen Baum und dankten singend mit einem Lied „Die Ehre sei Jehova" für ihre Befreiung und das Überleben. Zusammen mit den spanischen Häftlingen verließen sie mit einem von den Briten überlassenen Lastkraftwagen St. Lambrecht.[81]

Personalausweis von St. Lambrecht für die Holländerin Jansje Elbertsen

78 EB Knöller
79 Vgl. Karner/Gsell/Lesiak: Schloss Lannach, S. 167.
80 Vgl. Gsell: Jehovas Zeugen unter dem NS-Regime, S. 93.
81 Vgl. Farkas: Geschichte(n) ins Leben holen, S. 130-132.

3. Schlussbemerkung

Viele Zeugen Jehovas, die auch in anderen Lagern inhaftiert waren, bezeichneten Mauthausen als das Schlimmste aller Lager. Zu dieser Einschätzung trug nicht nur der erbarmungslos harte Winter 1939/40 mit Extremtemperaturen von bis zu -40°C bei, sondern auch die allgemein bekannten schlimmen Lebens- und Ernährungsbedingungen sowie die harte Arbeit im Steinbruch und der Lageraufbau in Gusen. Dazu kamen die immer wiederkehrenden Verhöre und Zuchtmaßnahmen der SS aufgrund ihrer Verweigerungshandlungen und ihrer Missionstätigkeit.

Trotz der unmenschlichen Bedingungen gingen Zeugen Jehovas mit anderen menschlich um. Überleben war nur durch ihre starke Solidarität möglich, vor allem innerhalb der Gruppe, aber auch gegenüber anderen Mithäftlingen. Die deutschen und österreichischen Zeugen Jehovas kamen mit der Zeit in bevorzugte Stellungen, die sie sich aber nicht durch Anbiedern an die SS, sondern durch Fleiß, Zuverlässigkeit und den durch ihr bedingungsloses Festhalten an ihren Grundsätzen erworbenen Respekt verschafften. Sie übernahmen auch diverse Häftlingsfunktionen und halfen den ausländischen Zeugen Jehovas, ebenfalls in bessere Arbeitskommandos zu kommen. Die Zeugen Jehovas blieben auch unter Extremverhältnissen ihren aus der Bibel entnommenen Grundsätzen treu und handelten gemäß ihrem Gewissen. Sie schöpften daraus die nötige Kraft zum gewaltlosen Widerstand gegen das NS-Regime und zur Bewahrung ihrer Integrität. Die rasche Wiederaufnahme ihrer Tätigkeit nach dem Krieg, die Mission innerhalb des Lagers und das Abhalten von religiösen Zusammenkünften unmittelbar nach der Befreiung zeigen, dass sie sich in ihrer religiösen Überzeugung nicht erschüttern ließen.

Vielleicht kann man sich auch den Triumph vorstellen, den 6000 überlebende Zeugen Jehovas aus Deutschland und Österreich verspürten, als sie auf der Zeppelinwiese in Nürnberg - Hitlers Paradeplatz, auf dem auch von Zeugen Jehovas behauene Steine aus Mauthausen zu gewaltigen Bauten verarbeitet wurden - vom 28. bis 30. September 1946 den ersten religiösen Kongress in Freiheit erleben durften, während zeitgleich bei den Nürnberger Prozessen die ersten Todesurteile verkündet wurden. Der Psychologe Bruno Bettelheim stellte ihnen folgendes Zeugnis aus:

„Ihnen [den Zeugen Jehovas, die Verf.] *machte die Inhaftierung noch weniger aus als den politischen Häftlingen, und sie bewahrten sich ihre Integrität, weil sie starke religiöse Überzeugungen besaßen. […]Andererseits waren sie beispielhafte Kameraden, hilfsbereit, korrekt, verlässlich.“*[82]



Schloss Mittersill



Stift St. Lambrecht



Schloss Lannach

82 Bettelheim: Aufstand gegen die Masse, S. 135.

4. Häftlingsbiographien

4.1 Anton Spießberger

Vergast am 24. April 1942 im Schloss Hartheim

Anton Spießberger wurde am 3. Januar 1889 in Pinsdorf bei Gmunden, Österreich geboren und musste wie viele andere in der Zwischenkriegszeit mit Arbeitslosigkeit und Not fertig werden. Er erlernte zwar das Schuhmacherhandwerk, doch war er ständig auf der Suche nach einem Broterwerb für sich und seine Frau Maria. Arbeitslos und ausgesteuert zog er durch die Lande, völlig auf die Unterstützung großzügiger Mitmenschen angewiesen. Da er evangelisch war, gehörte er im katholischen Oberösterreich eher zu einer Minderheit. Während er von der Politik enttäuscht war, nahm er seinen Glauben an Gott ernst und sprach gern darüber. Bei einem seiner Unterkunftsgeber im Raum Wels entwickelten sich Diskussionen mit einem Bibelforscher, der in der Nachbarschaft lebte. Diese Lehren der Bibelforscher begeisterten ihn so sehr, dass er bald begann mit anderen darüber zu sprechen.



Anton Spießberger

Als er einige Zeit später in Bad Ischl bei einem Schuhmacher Arbeit fand, nahm er seine religiöse Überzeugung bereits mit und führte mit seiner Chefin lange Gespräche über die Bibel. Um noch mehr Menschen zu erreichen, legte er weite Strecken – sogar bis nach Graz – zurück, und dies obwohl ihm das Gehen wegen eines Fußleidens schwer fiel.

Ende der 1920er Jahre zog er nach Viechtwang (Bezirk Grünau) und fand Arbeit als Schuhmachergehilfe bei einem nahegelegenen Schuhmacher. Ehemalige Nachbarn erinnern sich noch heute an seine Besuche:

> *„Herr Spießberger war ein großer, ernster Mann mit dunklem Haar, meistens schwarz gekleidet, und trug ein Hemd mit einem Stehkragen. Zumeist kam er allein und zu Fuß, obwohl er Beschwerden mit den Füßen hatte. Im Abstand von mehreren Wochen besuchte er uns und unsere Nachbarn, brachte Schriften und las aus der Bibel vor."*

Von Grünau aus unterstützte er besonders eine kleine Gruppe Bibelforscher in Molln im oberösterreichischen Steyrtal. Regelmäßig nahm er die 70 km lange Reise auf sich, um seine Glaubensbrüder zu ermuntern und mit ihnen am Missionswerk teilzunehmen. Die Tätigkeit dieser kleinen Gruppe erregte mit der Zeit jedoch den Unmut des Ortsgeistlichen und auch staatliche Behörden reagierten mit Willkür und Einschränkungen.

Mit dem Anschluss an das nationalsozialistische deutsche Reich im Jahr 1938 begann eine systematische und unerbittliche Verfolgung seitens der neuen Regierung. Dies zeigte sich schon bei der Volksabstimmung über den Anschluss an das NS-Regime. In seinem Heimatort wusste man ganz genau, dass es nur drei Nein-Stimmen gab und dass eine davon der „nichtsnutzige" Spießberger war.

Kurz nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten wurde vom Geheimdienst ein Spitzel in die Gruppe eingeschleust, dem es gelang, das Vertrauen von Anton Spießberger zu erlangen. Nachdem man genügend Informationen über die einzelnen Glieder der Gruppe erworben hatte, brach eine rigorose Verhaftungswelle über sie herein. Im Frühjahr 1939 kamen zwei Gestapobeamte ins Almtal, um ihn zu verhaften. Seine kleine Wohnung wurde völlig auf den Kopf gestellt. Sogar den Fußboden riss man heraus, um nach biblischen Schriften zu suchen. Obwohl sich sein Arbeitgeber für seinen Verbleib im Betrieb einsetzte, wurde Anton dennoch weggebracht.

Nach einem kurzen Aufenthalt im Polizeigefängnis der Stadt Linz wurde er am 16. Juni 1939 ins Konzentrationslager Dachau eingeliefert (Häftlingsnummer 1383). Im September 1939 überstellte man Anton Spießberger zusammen mit vielen anderen Häftlingen - darunter auch 144 Zeugen Jehovas - in das oberösterreichische Konzentrationslager Mauthausen. Der winterlichen Kälte und der schweren Arbeit im dortigen Steinbruch war der über 50jährige Schuhmacher mit seinem Fußleiden jedoch nicht mehr gewachsen und so wurde er am 18. Februar 1940 nach Dachau rücküberstellt. Zwei Jahre konnte er in diesem Lager durchhalten, dann wurde er am 26. Februar 1942 erneut verlegt. Seine letzte Reise war ein Invalidentransport ins angebliche „Erholungslager" Hartheim bei Eferding in Oberösterreich. Dort wurde er wahrscheinlich unmittelbar nach dem Eintreffen vergast. Die zynische offizielle Mitteilung über seinen Tod lautet: *„Laut Mitteilung des Konzentrationslagers Dachau ist Spiessberger am 24.4.1942 an Versagen von Herz und Kreislauf bei Lungenentzündung verstorben."*

4.2 August Kraft

Gestorben am 1. Februar 1940 im KZ Mauthausen



August Kraft

August Kraft (oder Krafzig) wurde am 13. Oktober 1886 in Deutschland geboren. Wann genau bzw. wieso er nach Wien kam, ist nicht bekannt. Fest steht, dass er bereits Ende der 1920er Jahre in Wien war und engen Kontakt zur Bibelforschergruppe hatte. Kraft wohnte im 7. Wiener Gemeindebezirk, in der Neubaugasse 45 und war ledig. Er war schon in einer sehr frühen Phase der Bibelforscherbewegung in Österreich aktiv und fungierte als Schriftführer im Wiener Büro. Er war Gründungsmitglied des österreichischen Zweiges der „Wachtturm- Bibel- und Traktatgesellschaft" und aktiv im Kampf gegen die Repressionen der ständestaatlichen Behörden gegen die Zeugen Jehovas in den 1930er Jahren beteiligt. Unmittelbar vor dem Anschluss wurden die Gebäude der Watch Tower Society in Wien verkauft und der bis dahin fungierende Landesleiter Walter Voigt flüchtete in die Schweiz. August Kraft übernahm die Leitung des österreichischen Zweiges. Im *Abschlussvermerk der Gestapo Wien über die Führer der Bibelforschervereinigung in der Ostmark* vom 17. Dezember 1941 heißt es:

> *„Nach der Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich flüchteten die bisherigen Führer der illegalen Bibelforscherorganisation von der Ostmark in die Schweiz bzw. nach England. Die Leitung übernahm nun der Vertreter August Kraft […]. Die Bibelforscher, d.h. ‚Zeugen Jehovas', wurden jetzt in ihrer Tätigkeit vorsichtiger. Sie trafen sich nur mehr in kleineren Gruppen, teils in Privatwohnungen, teils in öffentlichen Parkanlagen, um dort die Bibel ‚auszulegen' und Bibelforscherschriften gemeinsam zu lesen. Zu diesem Zweck ließ August Kraft einem Großteil der Bekenner, durch Mittelspersonen im Vervielfältigungsverfahren hergestellte Schriftstücke zustellen, die zumeist die Leitartikel der im Deutschen Reich verbotenen Bibelforscherschriften enthielten."*[83]

Kraft war ständig unterwegs, übernahm selbst Kurierdienste und betreute Bibelforschergruppen in Innsbruck, Klagenfurt und anderen Landesteilen. Anfänglich

83 Neugebauer: „Ernste Bibelforscher", S. 166.

übernahm Kraft in Vorarlberg auch eingeschmuggelte Wachtturm-Ausgaben aus der Schweiz und verteilte diese dann weiter.
In Wien organisierte Kraft die Vervielfältigung von Literatur und war selbst daran beteiligt, wie im Verhörprotokoll von Ernst Bojanowski deutlich wird:

> *„Am 1. Juni 1938 wurden in Wien WT-Abschriften hergestellt. Vorher wurden Originale verbreitet. Die Herstellung hat noch Kraft organisiert. Zur Zeit Krafts schrieb die Wachsmatrizen Kraft selber, während Resi Schreiber (in Wien in Haft) die Abzüge herstellte."*[84]

Bis 1939 waren der Abzugsapparat und die Schreibmaschine im 19. Bezirk in einem getarnten Versteck vergraben. Am 25. Mai 1939 wurde August Kraft in seiner Wohnung von der Gestapo verhaftet. Am 14. Juli 1939 erfolgte die Einweisung ins KZ Dachau durch einen Schutzhaftbefehl – ohne dass Kraft ein Gerichtsverfahren gemacht wurde. Nach 6 Monaten wurde Kraft gemeinsam mit 144 anderen Zeugen Jehovas mit dem großen Häftlingstransport im September 1939 nach Mauthausen überstellt. Am 29. September 1939 wurde er in Mauthausen eingeliefert. Sein Glaubensbruder und Mithäftling Alois Moser erinnert sich:

> *„Eines Tages weist August Kraft den KZ Kommandanten darauf hin, dass er Blutflecken auf der Weste trägt. Er bekam vom Kommandanten Einzelhaft. Am folgenden Morgen mussten Josef Buchner und ich die nackten Leichen auf einen Schlitten aufstapeln. Die Elenden hatten alle ein mit ihrem Namen verzeichnetes Schild, das an der großen Zehe angebunden war. Unter dem Leichenhaufen war auch August Kraft."*[85]

Auch Josef Buchner aus Braunau berichtet über ihn:

> *„Bruder Kraft, der uns während der Verbotszeit immer die Wachttürme brachte, starb in dieser grauenhaften Stätte. Ich konnte einige Stunden vor seinem Tod noch mit ihm sprechen, mir kullerten die Tränen nur so herunter und ich sagte ihm, dass er ja nun bald beim himmlischen Vater und seinem Sohn sein werde. Er sagte mir mit schwacher Stimme und lächelte dabei, dass er sich freue, dass er sterben kann. Am anderen Tag war auch sein Körper bei denen, die wir auf dem Schlitten auf einen Haufen zusammenfuhren."*[86]

August Kraft verstarb im Konzentrationslager Mauthausen am 1. Februar 1940.

---

84 Neugebauer: „Ernste Bibelforscher", S. 164.
85 EB Moser
86 EB Buchner

4.3 Heinrich Lutterbach

8 Jahre 5 Monate Gefängnis und KZ

Heinrich Lutterbach wurde am 30. Juli 1909 in München geboren. Etwa 1930 kam er mit Zeugen Jehovas in Kontakt. 1930 wurde der Film- und Lichtbildervortrag *Das Schöpfungsdrama* erstmals in München gezeigt. Es wurde unter der Leitung des Berufsmusikers Erich Frost von einem kleinen Orchester musikalisch begleitet. Der 21jährige Geigenvirtuose Heinrich wurde eingeladen, Mitglied dieses Orchesters zu werden, ab 1932 übernahm er die Leitung und reiste bis zur Machtübernahme der Nationalsozialisten mit den Vortragsvorstellungen durch ganz Deutschland. Danach leitete er die 9-köpfige Gruppe der Zeugen Jehovas in Regensburg trotz Illegalität in ihrem Missionswerk. Die Gruppe dürfte denunziert worden sein, denn alle neun wurden am 19. September 1936 verhaftet und am 26. November 1936 zu 10 Monaten Gefängnis von einem Regensburger Schöffengericht mit folgenden Worten verurteilt:



Heinrich Lutterbach

> *„Sämtliche Angeklagten bekunden übereinstimmend, dass für sie nach dem Bibelwort „Du sollst Gott mehr gehorchen als den Menschen" in erster Linie nur die Gebote Jehovas gelten und dass demnach die Gesetze und Anordnungen der Regierung nur insoweit zu befolgen und beachten sind, als sie mit den Geboten Jehovas nicht im Widerspruch stehen. [...] Lutterbach Heinrich ist trotz seiner Jugend ebenfalls sehr eifrig für die Ideen der Ernsten Bibelforscher eingetreten und ist auch während seinen Aufenthalten in Regensburg in der Vereinigung der Ernsten Bibelforscher sehr aktiv hervorgetreten. Besonders straferschwerend muss bei ihm noch hervorgehoben werden, dass er als junger wehrpflichtiger Volksgenosse des Wehrdienst ablehnt und somit zum Ausdruck gebracht hat, dass er sich in keiner Weise über die vaterländischen Pflichten, die von jedem Deutschen gefordert werden, bewusst ist."*[87]

Die Verurteilung wurde auch der Reichsmusikkammer Berlin mitgeteilt, mit dem Ziel, Heinrichs Berufsmusikerlaufbahn zu zerstören. Seine Strafe verbüßte er im Strafgefängnis Landsberg/Lech.

---

87 JZ-D/Ga, Urteil Regensburg, 27.11.1936.

Am 18. März 1937 wurde er ins KZ Dachau überstellt und zur Nummer 12686. Er kam zunächst in die Strafkompanie, was sieben Tage schwerste Arbeit bei Erd- und Betonierarbeiten und Arbeit in der Kiesgrube bedeutete. 1938 wurde er für 23 Tage zusammen mit 8 weiteren Zeugen Jehovas nach St. Gilgen/Wolfgangsee überstellt. Die Häftlinge werden bei der Grundstücksaufschließung für den Bau der Villa des SS-Oberführer Hans Loritz eingesetzt. Untergebracht werden sie in einem nahegelegenen Gefängnis.[88]

Lutterbach wurde in der 144 Mann umfassenden Gruppe von Zeugen Jehovas am 29. September 1939 ins KZ Mauthausen eingeliefert. Er wurde im Steinbruch und beim Gusener Lageraufbau eingesetzt. 1941 wurde er ins KZ Gusen überstellt, wo er Leiter des Lagerorchesters wurde, worüber auch Hans Maršalek in seinem Buch *Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen* schreibt:

> *„Die Gusener Musikkapelle leitete mit besonderer Hingabe der aus München stammende Bibelforscher Heinrich Lutterbach, Häftlings-Nr. 46.409. Lutterbach, ein leidenschaftlicher Musiker, kam Ende 1941 ins Lager und wurde von der SS im Jahre 1942 mit der Leitung des Orchesters betraut."*[89]

Lutterbach wurde auch mit der Funktion des 2. Lagerschreibers in Gusen betraut. Dies nutzte er, um illegal eingeschleuste religiöse Literatur zu vervielfältigen. Er berichtete:

> *„Als Lagerschreiber hatte ich die Gelegenheit mich relativ frei und teilweise unbeaufsichtigt zu bewegen. Dies war deshalb möglich, weil ich teilweise auch in Nachtschichten Transportlisten schreiben musste. Zu diesem Zweck begab ich mich wiederholte Male nachts ins Krematorium, und während dort die Leichname hingerichteter Häftlinge verbrannt wurden, schrieb ich die WT-Ausgaben auf der Schreibmaschine ab. Dies geschah in Einverständnis mit anderen Häftlingen, die dort arbeiteten."*[90]

Als er einmal am Tag abschrieb, wäre er fast entdeckt worden, er konnte die Seite aber noch rechtzeitig aus der Schreibmaschine herausreißen und verstecken. Die Entdeckung hätte den Tod bedeuten können.

Am 5. Mai 1945, dem Befreiungstag, befand sich Heinrich Lutterbach zusammen mit dem Glaubensbruder Karl Krause und dem 1. Lagerschreiber, dem Berliner Janke in der

---

88 Vgl. Klein: Jehovas Zeugen im KZ Dachau, S. 94, 95.
89 Maršalek: Mauthausen, S. 380.
90 EB Lutterbach

Schreibstube in Gusen, als der Tumult losbrach. Lutterbach erinnert sich, dass Janke aus Angst vor Racheaktionen der Mithäftlinge sich für die Flucht vorbereitete: *„Er machte die Tür einen Spalt auf um hinauszuschauen, aber da hatten sie ihn schon gepackt. Ein kurzer Aufschrei noch, und er war von der blindwütigen Masse zertrampelt worden."*[91]

Lutterbach und Krause wurden von einem prominenten polnischen Häftling vor der Masse gewarnt: *„Im Vertrauen, Heini, geh auf deinen Block zurück, die Masse ist jetzt unberechenbar in ihrer Wut!"* Beide kamen unbehelligt zu ihrem Block.

Heinrich kehrte nach München zurück. Er heiratete 1947 Josephine. Das Ehepaar widmete sich im Raum München der Reorganisation der Gemeinden der Zeugen Jehovas. Lutterbach arbeitete als Versicherungskaufmann, aber die Musik und seine Religion spielte weiterhin eine zentrale Rolle in seinem Leben. Beim ersten internationalen Kongress der Zeugen Jehovas in Nürnberg auf der Zeppelinwiese, dirigierte er das Kongressorchester. Er starb im Alter von 75 Jahren am 21. August 1985 in München. Er blieb als lebensfrohe, zugängliche und kinderfreundliche Person in Erinnerung.

4.4 Hedwig Tessarzik

7 Jahre 11 Monate Gefängnis und KZ



Hedwig Tessarzik

Hedwig Tessarzik[92] wurde am 20.3.1899 geboren und heiratete Rudolf Tessarzik, geb. 18.3.1894, mit dem sie drei Kinder hatte. Die Familie wohnte in Lötzen, Ostpreußen (heute: Russland). Wann die beiden Zeugen Jehovas wurden, ist nicht bekannt. Hedwig war Hausfrau, ihr Mann Posthauptsekretär. Er verlor schließlich wegen seiner Zugehörigkeit zu den Zeugen Jehovas seine Arbeit und auch seine Beamtenansprüche. Rudolf Tessarzik war von 1937 bis 1941 inhaftiert. Er wurde als wehrunfähig erklärt und seine bürgerlichen Rechte wurden ihm aberkannt. Die drei minderjährigen Kinder - Dagmar, Astrid und Lothar - wurden nach der Verhaftung der

91 EB Lutterbach
92 Angaben JZ-D/Ga

Eltern im Jahr 1937 verschiedenen Familien zugeteilt, bis der Vater 1941 aus dem Gefängnis entlassen wurde.

Hedwig wurde am 11. Juni 1937 in Lötzen verhaftet und von einem Sondergericht in Königsberg (seit 1946 Kaliningrad) zu vier Jahren Gefängnis verurteilt. Weil sie ihre Glaubensüberzeugung nicht aufgegeben hatte, wurde sie nach Haftende in Schutzhaft genommen und ins Frauen-KZ Ravensbrück überstellt, wo sie vom 8. Dezember 1941 bis 22. März 1944 als Häftling Nr. 7123 Zwangsarbeit leisten musste.

Am 24. März 1944 wurde sie zusammen mit vierzehn weiteren Zeuginnen Jehovas in das Subkommando Schloss Mittersill im heutigen Bundesland Salzburg überstellt. Hedwig verblieb mit vier weiteren in Mittersill, während neun Frauen bereits in den nächsten Tagen in das Schloss Lannach in der Steiermark weitertransportiert wurden. Hedwig wurde für diverse Arbeiten, vermutlich Reinigungsarbeiten, eingesetzt. Am 8. Mai 1945 wurden die 6 Frauen durch amerikanische Truppen befreit und in das KZ Mauthausen gebracht, wo sie furchtbaren Zuständen ausgesetzt war. Offensichtlich kehrte sie danach wieder in das Schloss Mittersill zurück, denn sie unterschrieb einen Fragebogen der Glaubensgemeinschaft mit „Schloss Mittersill, am 7. Dezember 1945". Wann sie nach Hause zurückkehrte, ist bislang unbekannt.

4.5 Ottilie (Otylia) Weber

2 Jahre 11 Monate Haft und KZ

Ottilie Weber[93] wurde am 17. April 1911 in Bleschno bei Czestochau geboren. Sie war ledig und wohnte bei ihren Eltern in Czarny-Las Nr. 44 (bis 1945 Schwarzwaldau, Schlesien; Polen). Am 17. Juni 1942 wurde sie wegen ihrer Betätigung als Zeugin Jehovas in Czarny verhaftet.

Nach der U-Haft im Gefängnis Lublin wurde sie am 4. September 1942 ins KZ Auschwitz-Birkenau (Nr. 18962) deportiert. Am 22. März 1944 wurde sie ins Frauen-KZ Ravensbrück überstellt, wo sie die Haftnummer 28086 erhielt.
Am 24. März 1944 wurde sie zusammen mit 14 weiteren Zeuginnen Jehovas in das Subkommando Schloss Mittersill im Bundesland Salzburg überstellt. 9 Frauen wurden bereits in den nächsten Tagen in das Schloss Lannach in der Steiermark weitertrans-

93 Angaben JZ-D/Ga und JZ-P/Ga

portiert. Ottilie wurde für diverse Arbeiten, vermutlich Reinigungsarbeiten, eingesetzt. Am 8. Mai 1945 wurden die 6 Frauen durch amerikanische Truppen befreit und in das KZ Mauthausen gebracht, wo sie furchtbaren Zuständen ausgesetzt war. Offensichtlich kehrte sie danach wieder in das Schloss Mittersill zurück, wo sie noch einige Zeit als Reinigungskraft arbeitete. Sie unterschrieb einen Fragebogen der Glaubensgemeinschaft mit „Schloss Mittersill, am 7. Dezember 1945".



Ottilie Weber

Es ist von ihr außerdem folgender Brief in polnischer Sprache erhalten geblieben, den sie datiert mit „Schloss Mittersill, am 24.2.1946" nach Hause schrieb. Daraus ist zu entnehmen, dass sie mit Zeugen Jehovas aus Salzburg Kontakt hatte.

„Liebe Brüder und Schwestern! *Schloss Mittersill, am 24.2.1946*

Ich sende Euch allen herzliche Grüße aus den hohen Alpen, wo ich mich schon 2 Jahre befinde. Ich reinige die Zimmer auf einem alten Schloss, das weit fern in den Bergen in der Nähe der italienischen Grenze liegt. Ich bin geistig und körperlich gesund, es geht mir hier gut, allerdings möchte ich gerne erfahren, wie es Euch, Ihr Geliebten zur Zeit geht und ob meine Schwestern, mit denen ich in Auschwitz 17 Monate lang Freude und Trauer teilte, alle gesund heimgekehrt sind? Bruder E. hat mir geschrieben, dass du schon wieder deine frühere Arbeit hast, worüber ich mich sehr freue. Die Schwestern aus Salzburg besuchten mich auch mehrmals. Herzlicher Händedruck! Ich erwarte eine schnelle und gute Antwort von Euch allen!

Eure Otylia Weber.
Schloss Mittersill, Pinzgau, Kreis Zell am See, Land Salzburg, Österreich, Austria"

Sie kehrte schließlich in ihre Heimat zurück, wo sie heiratete und dann Ottilie Kukula hieß.

Quellen

GESCHICHTSARCHIV DER ZEUGEN JEHOVAS IN DEUTSCHLAND [JZ-D/Ga], Wachtturm-Gesellschaft Selters/Taunus: Erinnerungsberichte (EB Erich Kunz, EB Heinrich Lutterbach, EB Martin Pötzinger, EB Gustav Bräuchle, EB Helmut Knöller)

GESCHICHTSARCHIV DER ZEUGEN JEHOVAS IN ÖSTERREICH [JZ-Ö/Ga]: Erinnerungsberichte (EB Josef Hechenblaickner, EB Hubert Mattischek, EB Alois Moser, EB Franz Desch; EB Jan Otrebski, EB Josef Buchner)

GESCHICHTSARCHIV DER ZEUGEN JEHOVAS IN POLEN [JZ-P/Ga]

Bildnachweis

Alle Bilder stammen aus den Geschichtsarchiven der Zeugen Jehovas.

Foto Rückseite: Gedenktafel in der Gedenkstätte Mauthausen

Literatur

BETTELHEIM, Bruno: Aufstand gegen die Masse. Die Chance des Individuums in der modernen Gesellschaft. Frankfurt/Main: Fischer, 1995.

GARBE, Detlef: Zwischen Widerstand und Martyrium. – In: Zeugen Jehovas - Vergessene Opfer des Nationalsozialismus? Hrsg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW). Tagungsband. Wien: DÖW, 1999. S. 11-20.

GARBE, Detlef: Zwischen Widerstand und Martyrium. Die Zeugen Jehovas im „Dritten Reich". 4. Auflage. München: Oldenbourg, 1999.

GSELL, Heide: Jehovas Zeugen unter dem NS-Regime. Würdigung und Rehabilitierung einer Opfergruppe. – In: Jahrbuch des Dokumentationsarchivs des österreichischen Widerstands 2007. Hrsg. vom DÖW. Schwerpunkt: Namentliche Erfassung von NS-Opfern. Redaktion: Christine Schindler. Wien: LIT-Verlag, 2007. S. 134-160.

JAHRBUCH DER ZEUGEN JEHOVAS 1989. Hrsg. von der Wachtturm-, Bibel- und Traktatgesellschaft. Selters/Taunus: 1989.

KLEIN, Erhard: Jehovas Zeugen im KZ Dachau. Geschichtliche Hintergründe und Erlebnisberichte, Bielefeld 2001

HESSE, Hans und Jürgen Harder: "Und wenn ich lebenslang in einem KZ bleiben müsste ..." Die Zeuginnen Jehovas in den Frauenkonzentrationslagern Moringen, Lichtenburg und Ravensbrück, Essen: Klartext, 2001.

MANOSCHEK, Walter (Hrsg.): Opfer der Militärjustiz. Urteilspraxis – Strafvollzug – Entschädigungspolitik in Österreich. Wien: Mandelbaum Verlag, 2003.

MOOS, Reinhard: Recht und Gerechtigkeit. Kriegsdienstverweigerung im Nationalsozialismus und die Zeugen Jehovas. – In: Vergessene Opfer des Nationalsozialismus. Hrsg. von Rolf Steininger. Innsbruck/Wien/München: Studien Verlag, 2000. S. 23-55.

NEUGEBAUER, Wolfgang: „Ernste Bibelforscher" (Internationale Bibelforscher-Vereinigung). – In: Widerstand und Verfolgung in Wien 1934-1945. Eine Dokumentation. Hrsg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW). Wien: ÖBV/Jugend und Volk Verlag, 1984. Bd. 3. S. 161-185.

WEBSITE DES MAUTHAUSEN MEMORIAL: „Häftlingseuthanasie" im Rahmen der „Aktion 14f13". – In: http://www.mauthausen-memorial.at/db/admin/de/show_article.php?&fromlist=1&carticle=250 (30.03.2009)

Bibliographie zu Jehovas Zeugen in Mauthausen

AIGNER, Franz: Überblick über die Verfolgung der Zeugen Jehovas in Österreich 1938-1945. – In: Zeugen Jehovas - Vergessene Opfer des Nationalsozialismus? Hrsg. vom Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (DÖW). Tagungsband . Wien: DÖW, 1999. S. 39, 42.

BAUMGARTNER, Andreas: Die vergessenen Frauen von Mauthausen. Die weiblichen Häftlinge des Konzentrationslagers Mauthausen und ihre Geschichte. Wien: Verlag Österreich, 1997. S. 43,64,220,226.

CHÊNE, Evelyn Le: Mauthausen. The History of a Death Camp. London: Methuen&Co, 1971. S. 40,130f.,181,182,187,189,190.

FIEDERER, Helmut: Kurzgeschichte der KZ-Gedenkstätte Mauthausen. Materialiensammlung des MKÖ. - In: http://www.mkoe.at/downloads/kurzgeschichte_1945-heute.pdf (30.07.2008), S. 12.

FREUND, Florian und Bertrand Perz: Mauthausen-Stammlager. – In: Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Hrsg. von Wolfgang Benz und Barbara Distel. Bd. 4: Flossenbürg-Mauthausen-Ravensbrück. München: C.H. Beck, 2006. S. 316.

FREUND, Florian: Zwangsarbeit in Österreich 1939-1945. – In: Vergessene Opfer des Nationalsozialismus. Hrsg. von Rolf Steininger. Innsbruck/Wien/München: Studien Verlag, 2000. S. 102f.

GARBE, Detlef: Zwischen Widerstand und Martyrium. Die Zeugen Jehovas im „Dritten Reich". 4. Auflage. München: Oldenbourg, 1999. S. 13,40,325,404,420,426-427,442,449f,456,457,479,481,495,499 .

GESCHICHTE DER ZEUGEN JEHOVAS IN ÖSTERREICH. Hrsg. von Wachtturm Bibel- und Traktat Gesellschaft (WBTG). Wien: WBTG, 1989. S. 62-64.

GSELL, Heide: Die Bibelforscherinnen im KZ Mauthausen. Die Frauen mit dem lila Winkel. - In: Zwischen Mutterkreuz und Gaskammer. Täterinnen und Mitläuferinnen oder Widerstand und Verfolgung? Hrsg. von Andreas Baumgartner, Ingrid Bauz und Jean-Marie Winkler. Beiträge zum Internationalen Symposium „Frauen im KZ Mauthausen" am 4. Mai 2006. Wien: MKÖ, 2008. S. 83-93.

KROPF, Rudolf und Andreas Baumgartner: „Man hat halt mit dem leben müssen". Nebenlager des KZ Mauthausen in der Wahrnehmung der Lokalbevölkerung. Endbericht eines Forschungsprojektes des MKÖ. - In: http://www.mkoe.at/downloads/Endbericht_Zeitzeugen.pdf (30.07.2008), S. 59,139.

LANGBEIN, Hermann: …nicht wie die Schafe zur Schlachtbank. Widerstand in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern 1938-1945. Frankfurt/Main: Fischer, 1994. S. 188-191.

MARŠALEK, Hans: Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. 4. Auflage. Wien: MKÖ, 2006.

MARŠALEK, Hans: Konzentrationslager Gusen. Kurze dokumentarische Geschichte eines Nebenlagers des KZ Mauthausen. Wien: Österreichische Lagergemeinschaft Mauthausen, 1968. S. 4, 11, 14, 15.

WEBSITE DES MAUTHAUSEN MEMORIAL.
http://www.mauthausen-memorial.at/index_open.php (30.07.2008)
[Pressetext zur Standhaft Ausstellung 2005]
http://www.mauthausen-memorial.at/index_open.php (30.07.2008) [Häftlingskategorien]
http://www.mauthausen-memorial.at/index_open.php (30.07.2008) [Opfer der Aktion 14f13]
http://www.mauthausen-memorial.at/index_open.php (30.07.2008) [Häftlingskleidung]

Ebensee

FREUND, Florian: Arbeitslager Zement. Das Konzentrationslager Ebensee und die Raketenrüstung. Wien: Verlag für Gesellschaftskritik, 1989. (vormals Univ. Diss. Wien 1987) S. 461.

HAAS, Justyna: Die polnischen Zeugen Jehovas im KZ Ebensee. - In: Betrifft Widerstand. Zeitschrift des Zeitgeschichtemuseums Ebensee. Nr. 87, Juli 2008. S. 22-33. Download unter: http://www.memorial–ebensee.at/de/images/stories/WWWRun Ordner/BetrifftWiderstand/Nr.87.pdf (30.03.2009)

Schloss Lannach
[zugehörig zum Nebenlager Mittersill]

BAUMGARTNER, Andreas: Die vergessenen Frauen von Mauthausen. Die weiblichen Häftlinge des Konzentrationslagers Mauthausen und ihre Geschichte. Wien: Verlag Österreich, 1997. S. 133-139,223.

KARNER, Stefan/Heide Gsell/Philipp Lesiak: Schloss Lannach 1938-1949. Graz: Leykam, 2008.

HALBRAINER, Heimo: Das „vergessene" steirische KZ Außenlager im Schloss Lannach. – In: Betrifft Widerstand. Zeitschrift des Zeitgeschichtemuseums Ebensee. Nr. 79, Dezember 2006. S. 14-16. – Download unter: http://www.memorial–ebensee.at/de/images/stories/WWWRun-Ordner/BetrifftWiderstand/Nr.79.pdf (30.03.2009)

HALBRAINER, Heimo: Von Ravensbrück in die Steiermark. „Lila Winkel" in den Konzentrationslagern der Grünen Mark. - In: „Die im Dunkeln sieht man doch". Frauen im Widerstand - Verfolgung von Frauen in der Steiermark. Hrsg. von Maria Cäsar u. Heimo Halbrainer. Graz: Clio, 2007. S. 117-134.

PERZ, Bertrand: Schloss Lannach. – In: Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Hrsg. von Wolfgang Benz und Barbara Distel. Bd. 4: Flossenbürg-Mauthausen-Ravensbrück. München: C.H. Beck, 2006. 420-422.

TASCHWER, Klaus: Forschen für den Führer. - In: at.venture. Österreiches Zukunftsmagazin für Forschung, Technologie und Innovation. Nr. 2, Dezember 2006. S. 46. - Download unter: http://www.brainpower-austria.at/incontent/medien/at.venture_2.pdf (09.08.2008)

St. Lambrecht
[Nebenlager von Ravensbrück, ab 1944 von Mauthausen]

AUSTRIAN RESEARCH CENTERS DISSERTATIONSDATENBANK: Anita Farkas - Geschichte(n) ins Leben holen. Die Bibelforscherinnen des Frauenkonzentrationslagers Sankt Lambrecht. History/Testimonies Fetch Back to Life. The female Jehova`s Witnesses of the Concentration Camp Sankt Lambrecht. – In: http://media.obvsg.at/display_object-id=47246 (07.03.2007 [früher: http://www.arcs.ac.at/dissdb/rn039412 (09.01.2005)]

BAUMGARTNER, Andreas: Die vergessenen Frauen von Mauthausen. Die weiblichen Häftlinge des Konzentrationslagers Mauthausen und ihre Geschichte. Wien: Verlag Österreich, 1997. S. 127-132,222.

FARKAS, Anita: Geschichte(n) ins Leben holen. Die Bibelforscherinnen des Frauenkonzentrationslagers St. Lambrecht. Graz: Clio, 2004. (vormals Phil. Diss.: Universität Klagenfurt, 2003)

FARKAS, Anita: Geschichte(n) ins Leben holen. Die Bibelforscherinnen des Frauenkonzentrationslagers St. Lambrecht. Phil Diss.: Universität Klagenfurt, 2003. (später veröffentlicht als:

FARKAS, Anita: Geschichte(n) ins Leben holen. Die Bibelforscherinnen des Frauenkonzentrationslagers St. Lambrecht. Graz: Clio, 2004.).

FARKAS, Anita: Stiftsmauern und Konzentrationslager - NS-Missbrauch von Stätten und Menschen: über das Frauenkonzentrationslager St. Lambrecht. - In: „Die im Dunkeln sieht man doch". Frauen im Widerstand - Verfolgung von Frauen in der Steiermark. Hrsg. von Maria Cäsar u. Heimo Halbrainer. Graz: Clio, 2007. S. 135-148.

HALBRAINER, Heimo: Von Ravensbrück in die Steiermark. „Lila Winkel" in den Konzentrationslagern der Grünen Mark. - In: „Die im Dunkeln sieht man doch". Frauen im Widerstand - Verfolgung von Frauen in der Steiermark. Hrsg. von Maria Cäsar u. Heimo Halbrainer. Graz: Clio, 2007. S. 117-134.

PERZ, Bertrand: St. Lambrecht (Frauen). – In: Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager. Hrsg. von Wolfgang Benz und Barbara Distel. Bd. 4: Flossenbürg-Mauthausen-Ravensbrück. München: C.H. Beck, 2006. S. 429,430.

SEILER, Dietmar: Die SS im Benediktinerstift. Aspekte der KZ-Außenlager St. Lambrecht und Schloß Lind. Graz/Esztergom/Paris/New York: Schnider, 1994. S. 32, 47, 57, 72, 79.

WROBEL, Johannes: Die Häftlingsfrauen von St. Lambrecht. – In: Informationen. Hrsg. vom Studienkreis: Deutscher Widerstand. 29 (2004) 60. S. 40f.

Erinnerungsberichte und Fallbeispiele von Häftlingen

BEAURAIN, Carine: Oral History des Bibelforschers Jan Otrebski. – In: Oral History des Überlebens von Frauen im Konzentrationslager Ravensbrück. Zusammengestellt von Philipp Mittnik. Unter der Leitung von Gerhard Botz. Teil 2: Lebensgeschichtliche Fallstudien. Wien: o.V., 2002. (=LBIHS-Arbeitspapiere Nr. 18). S. 261-291.

GOSTNER, Erwin: 1000 Tage im KZ. Ein Erlebnisbericht aus den Konzentrationslagern Dachau, Mauthausen und Gusen. Mit authentischem Bildmaterial und Dokumenten. Innsbruck: Eigenverlag, 1945. S. 26f., 44, 51, 103-108.

HILLINGER, Alfred Ludwig: Kraft die über das Normale hinausgeht. Zeugnisse unerschütterlichen Glaubens. Oberwang: Verein Chronik Publik, 1999. S. 34f., 49-51.

Impressum

Herausgeber: Verein LILA WINKEL, Michelbachberg 52, A-8081 Empersdorf, E-Mail: hubmann.karl@utanet.at

Text und Redaktion: Heide Gsell und Timon Jakli • **Gestaltung:** Gerfried Rainer

Druck: Würcher Media internationale Werbeagentur GmbH

1. Auflage 2009

Notizen

Die Zeugen Jehovas blieben auch unter Extremverhältnissen ihren aus der Bibel entnommenen Grundsätzen treu und handelten gemäß ihrem Gewissen. Sie schöpften daraus die nötige Kraft zum gewaltlosen Widerstand gegen das NS-Regime und zur Bewahrung ihrer Integrität.


JEHOVAS ZEUGEN
WAREN IN DIESEM LAGER OPFER EINER
MENSCHENVERACHTENDEN TERRORHERRSCHAFT
SIE LITTEN UND STARBEN FÜR IHRE TIEFE
CHRISTLICHE ÜBERZEUGUNG
FÜR ALLES BIN ICH STARK DURCH DEN
DER MIR KRAFT VERLEIHT
PHILIPPER 4:13